

# Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

## Glück-Auf.

Abonnementspreis 50 Pf. pro Monat,  
1,50 Mk. pro Quartal.  
Durch die Post pro Monat 1,50 Mark, pro Quartal 4,50 Mark.  
Einzelne Nummern 1 Mark.

Anzeigen kosten die sechsgesetzte Zeit.

Bei einmaliger Aufnahme 10, bei 12maliger Aufnahme 20 und bei  
15maliger Aufnahme 30 Prozent Rabatt.

Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe.

Telephon-Nr. 98.

Unterlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgesandt.  
Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: Georg Wihmann, Bochum.  
Druck u. Verlag von Sandmann & Co., Bochum, Wiemelhäuserstr. 42.

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Inserate an einem bestimmten Platz, Zuge oder überhaupt zur Aufnahme gelangen.

### Unverständ.

Ich häarme und entrisste mich zugleich  
Ob dieser Massenstumpfheit, die das Gift  
Des Wirts noch säuft, der uns den Saal nicht gibt. —  
Verächtlich ist der Wirt mir — aber mehr  
Verächtlicher die Masse noch, die trotz  
Und alledem die Groschen zu ihm bringt. —  
Ihr sprecht von Boykott — er ist nur Spott,  
Ein Schlag ins Wasser, der uns selbst bespricht,  
Und ganz unnötig bei solchem blöden Tun. —  
Sie laufen und sie sausen immerzu,  
Die aberwitzigen Narren — und der Wirt,  
Er lacht und denkt voll Hohn: Sie kommen doch,  
Die Tropfen, die nicht alle werden, trotz  
Und alledem — ich hab' es ja gewußt. —  
Er hat's gewußt — und wir — wir haben uns  
Küskos genügt die ganze lange Zeit  
Den Unverständ zu steuern und dem Wahns. —  
's hilft kein Beschönigen — die Wahrheit ist's:  
Sie mögen "Bravo" schrein und "Richtig" auch  
In den Versammlungen, kommt's auf die Tat,  
Die Tat an, wo sie zeigen sollen, daß  
Sie was gelernt, so ist's der alte Sumpf —  
Sie laufen und sie sausen nach wie vor. —  
Das wärmt und fröhlt und peitscht das Blut mir auf  
Zu Grimm und Zorn — es will Entnützung  
Beschleichen mich — die platte Dummkheit grinst  
Dabei mit ihrem Bocksgesicht mich an. —  
Und dennoch, dennoch darf die Art nicht ruhn,  
Die blank und scharf so lang schon tätig ist,  
Den Riesenbaum zu fällen — Unverständ. — H. K.

nördlichen Revieren 4,22 Mr. und in den südlichen Revieren 4,04 Mr. Durchschnittslohn genannt. Die niedrigsten Löhne werden nach der im preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe herausgegebenen Zeitschrift für das Berg-, Glüten- und Salinenwesen im Erzbergbau verdient. Hier sinkt der Durchschnittslohn bis auf 2,49 Mr. herab. In einzelnen Bergrevieren wird nicht einmal dieser Lohn erreicht und nicht nur im Erzbergbau allein. 1,74 Mr. Durchschnittslohn.

Mehr noch treten die Lohnunterschiede zu Tage, wenn wir uns die Löhne für die einzelnen Arbeiterschichten betrachten. So berichtet der Bergarbeiterkamte von Bozen, daß im Braunkohlenbergbau seines Reviers verdienten:

Hauer	2,66 Mr.
Bürdeleute	2,85 "
Glimmerhauer, Maschineneinrichter,	
Aufschläger und Männer	2,27 "
Sous-maitre und beschäftigte Arbeiter	1,99 "
Lebendige Arbeiter	2,11 "

Im selben Revier verdienten die Bergarbeiter bei den Gewinnungsarbeiten 8,19 Mr.

In Oberschlesien hatten die Hauer auf dem Steinkohlenwert Königgrätz einen Durchschnittslohn von 5,14 Mr., dagegen die Hauer auf Heinrichsglück nur einen solchen von 3,11 Mr., das ist eine Differenz von 2,04 Mr., also innerhalb eines Bergbaubezirks. Auf 82 Steinkohlenwerken Oberschlesiens verdienten die Hauer über 4,00 Mr. und auf 16 Werken unter 4,00 Mr. Durchschnittslohn. Die Löhne für Müller schwanken hier zwischen 3,91 Mr. (Deutschland) und 1,86 Mr. (Königgrätz), also eine Differenz von 2,05 Mr. Technische Feststellungen lassen sich für die anderen Reviere gleichfalls festsehen. Vergessen darf nicht werden, daß es sich hier immer um Durchschnittslöhne handelt.

Zögern wir einmal einen Vergleich der verdienten Einzellöhne auf einem Werk oder eines Reviers, der Kontrakt trate noch viel schärfer hervor. Im Steinkohlenbergbau Deutschlands drücken sich die Hauerlöhne zwischen 2 und 6 Mark bewegen. Und auch hier ist die dazwischen liegende Grenze nicht gezogen. Einmal haben wir es versucht, die Unterschiede von verdienten Hauerlöhnen herauszufinden und dort ausführlich des Reviers Streit.

Von 407 streikenden Hauern wurden die Lohnbücher an das Streikbüro abgeliefert. Es stellte sich heraus, daß in drei Monaten vor dem Streik in 260 Fällen nicht einmal ein Lohn von 2,80 Mark erreicht worden war, in 29 Fällen nicht einmal ein solcher von 2,50 Mark und in vier Fällen wurden sogar Löhne unter 2 Mark konstatiert. Im Gegensatz hierzu verdienten Hauer auf gleichem Wert auch weit über 4 Mark. Das waren solche, die "Bergmannsglück" gehabt hatten. Alle die angeführten Ziffern genügen wohl, um die Notwendigkeit einer Lohnreform im Bergbau nachgewiesen zu haben. Es mag sein, daß hier und dort die Mängelungen dieser Ziffern sich mildern in den jeweiligen wirtschaftlichen Verhältnissen und sozialen Bedingungen der einzelnen Reviere. Die Unterschiedlichkeit der Löhne aber in den einzelnen Revieren und auf den Werken selbst schwächen das bittere Unrecht in der Lohnanzahlung, wie in den Lohnnormen nicht ab. Über dies ist es falsch, die Lohnfrage in Verbindung mit der Bedürfnislosigkeit der bergmännischen Bevölkerung in den einzelnen Revieren bringen zu wollen. Die Lebenshaltung an sich ist, wo sie als billig gelten kann, auch um so schlechter. Doch ist hier nicht der Platz, um auf alle diese Dinge einzugehen. Kein gefundener Mensch kann sich mit den skandalösen Ungleichheiten in der Lohnfrage einverstanden erklären, und deshalb zielt unser Streben nach einer einschneidenden Lohnreform hin. Der lebhafte Mitstreit in der Lohnfrage im Bergbau ist ja, je eher desto besser ein Ende zu bereiten. An Stelle der lebhaften Lohnreformen fordern wir den Minimallohn.

Wohl wissen wir auch, daß mit der Erringung des Minimallohns der Kampf um die Lohnhöhe selbst immer noch nicht aufgehört haben wird, aber dieser Kampf bewegt sich dann innerhalb bestimmter und vereinfachter Grenzen. Natürlichere und engere Grenzbedingungen treten an Stelle der persönlichen Willkür. Selbstverständlich hat der Minimallohn den Bergarbeitern eine wenigstens relativ gesicherte Existenz zu gewährleisten. Aber es liegt ja im Wesen des Minimallohnes selbst, daß er uns nicht nur eine bestimmte Lohnhöhe sichert, sondern auch eine bessere Sicherung der Existenz selbst — die längere und gesicherte Dauer des Einkommens mitbringt.

Gehen wir zum Minimallohn selbst über. In Kameradenkreisen wird dieser vielfach mit dem Begriff Lohnminimum verwechselt. Unter Lohnminimum verstehen wir aber nichts weiter als die tiefste Stufe eines Lohnes, wie sie in Statistiken, Auszahlungen etc. zur Berechnung kommt. Eine direkt gezwungene Grenzbestimmung wie beim Minimallohn gibt es hier also nicht. Der niedrigste ausgezahlte Lohn ist das Minimum.

Beim Minimallohn haben wir die einseitige Grenzbestimmung. Wo es in einem Arbeitsvertrag festgelegt ist, heißt es, daß der Arbeiter unter diesem oder jenem Betrag nicht verdienen soll. Der Unternehmer darf nicht unter dem festgelegten Lohn auszahlen, wohl steht ihm die Auszahlung des Lohnes nach oben hin frei. Damit fällt aber auch der Vorwurf der Unternehmer und ihrer Freunde, als könne beim Minimallohn der Fleißige nicht genügend geschützt werden in sich selbst zu jammern. Dem Arbeitgeber bleibt es ja vorbehalten, die "Fleißigen" über den Minimallohn hinaus zu bezahlen; sich gegen die "Faulen" zu schützen, dazu fehlt es wohl nicht an geeigneten Mitteln.

Soll nun der Minimallohn seine Wirkung ausüben, muß er in solcher Höhe festgelegt sein, daß es nicht nur das Ein-, sondern auch das Auskommen sichert. Der Arbeiter kann verlangen, daß seine Arbeit, wenn sie ihm ganz in Anspruch nimmt, ihm auch eine angemessene Lebensführung garantiert. Hierzu gehört nicht nur, daß er genügend Nahrung hat, sondern seine Lebensführung soll auch einen gewissen Komfort umfassen. Hierbei verliert doch die Industrie nichts. Zu Gegenpart, durch den Minimallohn wird sich die Kaufkraft der Arbeiterschaft bedeutend heben und erfolgt die Auszahlung auch in angemessener Höhe, wird auch der Effekt (Wirkung) der Arbeitssicherung nicht ausbleiben. Wissen doch die Arbeiter, daß die Steigerung ihrer Leistungsfähigkeit nicht von der Lohnunterziehung bezw. geringen Löhnen abhängt. Recht! Fertigkeit, Intelligenz usw. sind ausschlaggebend für das Fortkommen der Arbeiter. Selbstverständlich wollen solche rückwärtige Unternehmer das nicht einsehen, zu ihrem eigenen Schaden. Aber Tatsache bleibt es doch, daß ein guter, stabiler Lohn, vernünftige Arbeitszeit sich wieder bezahlt macht in der Leistungsfähigkeit des Arbeiters. Wäre es anders, ginge untere industrielle Entwicklung wohl einen anderen Gang wie heute. Die nach einer höheren Lebensführung ringenden Arbeiter haben sich durch ihre Fähigkeit um die hohe Lohn und längere Arbeitszeit mehr um die fortwährende industrielle Entwicklung verdient gemacht, als man von gemisster Seite eingezogenen hat. Der große Teil dieser Unternehmer ist ja zu großig veranlagt und gleichzeitig zu unfaßig, um diese Wahrheit zu verstehen und auszumachen. Erst wenn die Probe auf's Erntemal gemacht ist, denkt man anders — oder auch nicht. Die lebte Buchbinderausstellung zeigt allzu drastisch, wie Arbeitgeber erst durch die Arbeiterschaft wieder zur Vernunft gebracht werden müssen. Noch eins muß festgestellt werden. Der Minimallohn schafft auch eine größere Lohnungleichheit. Obige Ziffern zeigen uns, wie bitter nötig es ist, hier Rettung zu schaffen. Ein guter Teil der Arbeitgeber kann mit der Sicherung der Minimallöhne beauftragt werden.

Und nun handelt es sich um die Fragen, ob sich der Minimallohn, wo er bisher zur Durchführung kam, bewährt hat und ob er

im Deutschen Bergbau durchführbar ist. Die erste Frage wird ja am besten beantwortet durch die Tatsache, daß Hunderte von Tarifverträgen den Minimallohn in sich schließen. Sogar Staatsregierungen, Kommunen, wo sie als Auftraggeber oder Unternehmer auftreten, haben vielfach auch den Minimallohn vorgesehen. ganze Berufe — wie die Buchdrucker haben Minimallöhne in ihrem Tarifvertrag § 2 des Tarifblattes. Ein Tarifblatt macht über die Einhaltung des Tarifs.

Sowohl der Bergbau in Deutschland in Frage kommt, haben wir, wie schon bemerk't, den Minimallohn nicht, wohl aber im Bergbau anderer Nationen — England und Amerika. Auf dem Pariser Bergarbeiterkongreß 1903 berichtete Kamerad Mitchell, daß auf allen Gruben Amerikas mit nur einer Wohle der Minimallohn eingeführt ist. Die niedrigsten Löhne betragen 2,25 Dollar — die höchsten 2,45 Dollar. Wir sehen, wie die Amerikaner ihren Zweck, die Förderung unreiner Kohlen zu verhindern, zu erreichen versuchen. Wenn dieses schließlich ja auch nicht der einzige Grund für die Einführung der Minimallöhne ist. Ebenso erfreut sich die Miners Federation, die hunderttausende Bergarbeiter in England umfassen, der Minimallohn. Inwieweit sich hier ein Nutzen für die Bergarbeiter zeigt, werden wir ja noch an anderer Stelle erfahren. Sollen wir zunächst nur fest, daß der Minimallohn im englischen Bergbau vorhanden ist, einzelnen Bezirken wachsen Ausschüsse über die Einhaltung dieser Lohnform. Sie, die Ausschüsse entscheiden, wieviel bei normaler Arbeitsleistung an einem normalen Tage verdient werden soll. Es braucht hier wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß die Organisation aufmerksam die Kontrolle hier führt.

Was nun in Amerika und England möglich ist, kann auch in Deutschland durchführbar sein. In England liegt zur Zeit sogar ein Gesetzesentwurf vor, der sich mit dem Minimallohn beschäftigt und der ein gewisser Ausschluß erregt hat. Ein Mindestlohngebot haben wir in Australien — Kolonie Victoria — dafür sind das aber auch sog. wilde Länder. In Deutschland geht mal der gesetzliche Lösung der Lohnhöhe weit aus dem Wege. Und doch sollte man vor gelegentlich festgelegten Minimallöhnen im Bergbau auch in Deutschland nicht zurücktreten. Die deutschen Grubenbesitzer beeinflussen ihrerseits die deutsche Industrie in so herborigem Maße, daß die Gesetzgebung gerade diesem Industriezweig eine größere Bedeutung zu schenken hat. Die Monopolstellung der deutschen Kohlenwerke läßt eine freiwillige, wie eine durch die Gesetzgebung erzwungene Festlegung bestimmter Löhne sehr wohl zu. Die deutschen Kohlenwerksbesitzer vermögen infolge ihrer Monopolstellung die Marktpreise für ihre Produkte festzusetzen. Sie üben aber auch großen Einfluß auf die Produktionsziffern aus. Was liegt nun vor, daß die Lohnfrage nicht gleichfalls eine bestimmte Regelung erfährt? Wir sind sogar überzeugt, daß bei dieser Regelung die Schmiedekonkurrenz im Bergbau ausgeschaltet werden kann. Wie diese Schmiedekonkurrenz auf der Bergwerksindustrie lastet, haben wir s. z. aus dem Mund des Herrn Bergrats Schröder von den Rieselschen Montanwerken gehört. Was er an Klagen über die langen Arbeitszeiten vorzubringen hatte, gilt auch für die Lohnfrage. Und sollten die Grubenbesitzer in ihren Sitzungen sich niemals mit einer Regelung der Löhne befassen haben? Vorkommnisse bei den letzten Bergarbeiterstreiks bestätigen uns in unserer Vermutung, daß es geschah, sehr.

Wie dem nun auch sei, die deutschen Bergarbeiter werden nicht ruhen, bis eine völlige Unwälzung in der Lohnfrage im deutschen Bergbau vor sich geht. So wie es jetzt steht, darf es unter keinen Umständen bleiben.

Die heutigen Lohnformen dienen zur Auseinandersetzung der Bergarbeiter. Sie tragen in sich die Tendenz, die deutschen Bergarbeiter zu Helden zu erziehen. Die Negativität in der Auszahlung der Löhne hat Unzufriedenheit und Erbitterung unter die Bergarbeiter geschaffen, aber die Grubenbesitzer wollen es nicht anders. Jede selbständige Regelung wird zu ersten Versuch. Auf die berechtigten Forderungen hin, erfolgt brutalste Abwehrung. Und so kommt es, daß der moralisch verlumpteste, wie auch der faulste Teer im Bergbau gute Verdienste nach Hause auskunfts- und Rechtshilfe gewährt. Welche Unmenige von Arbeitern in diesen Jahren ausgedrückt, besonders wenn man berücksichtigt, daß allein in den Sekretariaten zur Erfüllung der dort anhangig gemachten Rechtsfälle sich die Anfertigung von 81 421 Schriftsätze notwendig macht.

Von den erzielten Auskünften entfallen danach auf Angelegenheiten des Unfallversicherung 52 664, Krankenversicherung 18 870, Knappmachtsweien 3251, Invalidenversicherung 16 501, also insgesamt auf Angelegenheiten betreffend die Arbeiterversicherung 89 286. Auf die verschiedenen Gebiete des Strafrechts entfallen 22 897, auf Arbeits- und Dienstvertrag 48 498, auf das gesamte Gebiet des bürgerlichen Rechts 87 018, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 32 218, Arbeitserziehung 5297, Privatversicherung 2473, Handels- und Gewerbearten 2231, Diverses 5416 Auskünfte.

Von allen Gebieten der Auskunftsverteilung nimmt die Arbeiterversicherung den größten Prozentsatz für sich in Anspruch. Allein 30,3 Prozent aller Auskünfte beziehen sich auf dieses Gebiet. Es folgen dann: Bürgerliches Recht mit 29,4 Proz., Arbeits- und Dienstvertrag mit 16,4 Proz., Gemeinde- und Staatsangelegenheiten mit 10,9 Proz., Strafrecht mit 7,8 Proz., Arbeiterbewegung und sonstiges mit je 1,8 Proz. und Gewerbearten und Privatversicherung 1,6 Prozent.

Nicht nur in bezug auf die Zahl der erledigten Rechtsfälle steht das Gebiet der Arbeiterversicherung oben, sondern nach jeder Richtung hin zeigt es sich — und das ist besonders charakteristisch für unsere sozialen Zustände —, daß das werktätige Volk in unserem aller Welt vornehmstens Kulturstadt auf die Mitwirkung der Sekretariate bei der Erfüllung seiner Rechte gar nicht mehr verzichten kann. Nicht weniger als 31 198 Schriftsätze von den insgesamt angefertigten 81 421 beziehen sich auf das Gebiet der Arbeiterversicherung. Davon entfallen 4358 auf die Invalidenversicherung, 2121 auf das Knappmachtsweien, 3344 auf die Krankenversicherung und 21 377 auf die Unfallversicherung. Einheitsvertrag muß der in Dienste des Kapitalismus verunglückte Arbeiter führen, um nach Monaten, oft erst nach Jahren zu der ihm schließlich zugebilligten täglichen Rente zu gelangen. Die Fälle, in denen einem verunglückten Arbeiter die beurteigte Unfallrente ohne Klage von der Berufsgenossenschaft gezahlt wird, sind äußerst selten. Dagegen um so häufiger die Fälle, die bis zur höchsten Instanz durchgeführt werden müssen. Von den dem Zentral-Arbeitssekretariat im Jahre 1905 von den Arbeiter-Sekretariaten zur Vertretung vor dem Reichsversicherungsamt überwiesenen 1098 Klagenfällen betrafen 964 die Unfallversicherung. Alle diese Fälle erforderten in den Sekretariaten vorher eine für den Vater schwer unglaubliche Menge von schriftlichen Arbeiten. Aber auch das Gebiet des bürgerlichen Rechtes nimmt die Tätigkeit der Arbeitersekretariate in stets steigendem Maße in Anspruch. Ein Beweis, daß das Vertrauen der Arbeiter zu den Sekretariaten fortwährend wächst. Denn während ohne weiteres zugegeben werden muß, daß der aus der Werkstatt oder der Fabrik hergegangene und mit der praktischen Arbeit und der Sozialgelehrte vertraute Arbeitersekretär der geeignete Vertreter eines im Kampf um tägliche Brot verunglückten Proletariers ist, so wäre es doch gewagt, zu behaupten, daß jeder Arbeitersekretär auch auf allen anderen Gebieten in gleicher Weise geeignet sein müsste, die Interessen seines Klienten zu vertreten. Aber infolge seiner Tätigkeit erweitert er seine Kenntnisse auch auf diesen Rechtsgebieten, eignet sich auch schließlich alle jene juristischen Disziplinen an, die demjenigen um einstigen kein mithilf, der mit Erfolg die Interessen des arbeitenden Volkes bei der heutigen Kreispräsidien wahrzunehmen sich eröffnet. So wächst stets und ständig das

## Die deutschen Arbeitersekretariate im Jahre 1905.

Dass die von der organisierten Arbeiterschaft errichteten Institute für Auskunftsverteilung und Rechtsberatung von eminenter Bedeutung für weite Kreise der Bevölkerung geworden sind, wird, wenn es eines Beweises dafür überhaupt noch bedarf, am drastischsten dadurch bewiesen, daß die Frequenz der bestehenden Institute andauernd steigt und daß aus allen Industrieorten und -zentren, in denen Sekretariate noch nicht bestehen, immer dringender der Ruf nach Errichtung solcher Institute erschallt. Über auch die Tatsachen, daß die christlichen Gewerkschaften der Errichtung von Arbeitersekretariaten und Rechtsauskunftsstellen ihre Aufmerksamkeit in stets steigendem Maße zuwenden sowie daß auch bürgerliche und kommunale Kreise der Errichtung solcher Institute das Wort reden, sind Beweise dafür, daß auf diesem Gebiete die deutschen Gewerkschaften bahnbrechend vorgingen und einen immer dringender sich bemerkbar machenden Bedürfnis nach Möglichkeit abzuheben suchten.

Die Erkenntnis für die Notwendigkeit der Arbeitersekretariate und deren erfolgreiches Wirken in den Kreisen der organisierten Arbeiterschaft zu erwerben, war eine Aufgabe, die sich die Generalkommission angelegen sein ließ und seit 1901 mit gutem Erfolg mittels der statistischen Erhebungen und der Veröffentlichung ihrer Ergebnisse durchführte.

An der gegen die Vorjahre erweiterten Statistik für 1905 sind 67 Sekretariate und 111 Auskunftsstellen beteiligt, so daß die Berichte von 178 sich mit Rechtshilfe und Auskunftsverteilung befaßenden Instituten der Bearbeitung zugrunde lagen. Von den Ende 1905 bestehenden Sekretariaten ist nur das Würzburger am der Statistik nicht beteiligt.

Rath den Berichten der Gewerkschaftskartei werden von den

67 Sekretariaten unterhält, wie sich aus den Berichten ergibt, der Bergarbeiterverband und drei werden von der Generalkommission unterhalten, während die übrigen fünf teilweise von den Gewerkschaften ohne Mitwirkung der Statistik und teilweise von Parteidokumentationen und Redaktionen unterhalten werden. Bei den Aufgaben, welche sich die Arbeitersekretariate gestellt haben, gehört außer der Auskunftsverteilung in erster Linie die Vermittelung von Beschwerden an die Gewerbeaufsicht. Nur zwei Sekretariate, das vom Bergarbeiterverband unterhaltene Sekretariat in Augsburg und das vom Verlag des "Festschriftblattes" unterhaltene Sekretariat in Jena haben die Beschwerdebermittelung nicht in den Bereich ihrer Tätigkeit gezogen. Die Vertretung ihrer Clienten vor den richterlichen Instanzen wird von 49 Sekretariaten ausgeübt. Da, wo die ganze Sekretariatsarbeit einem einzigen

Beamten übertragen ist, der auch noch agitatorisch tätig sein muss, ist es häufig unmöglich, verlässliche Beratungen übernehmen zu können. Teilweise aber ist auch den Sekretariaten die Ausübung dieser Tätigkeit unmöglich gemacht dadurch, daß sie ganz unberedtigter Weise als Vertreter von den zuständigen Gerichten nicht anerkannt resp. nicht zugelassen werden. Mit statistischen Arbeiten beschäftigt sich 88 und mit Abhaltung von Versammlungen und sonstigen agitatorischen Arbeiten 35 Sekretariate. Die Geheimnahmen der Sekretariate, welche eine besondere Rasse führen, belaufen sich für das Jahr 1905 auf 162 064 Mark. Davon entfallen auf laufende Beiträge der beteiligten Organisationen 188 487 Mark, Zuschüsse der Gewerkschaften oder der Kartelle 3680 Mark, Zuschüsse von Parteidokumentationen und Genossenschaften 6707 Mark. Sonstige Einnahmen, Gebühren usw. 18 190 Mark. Vom Staate subventioniert wird nur das Sekretariat in Gotha mit jährlich 2000 Mr. Aus Gemeindemitteln unterstützt wird das Sekretariat Bant-Hohenlohe, und zwar jährlich die Gemeinden Bant (22 000 Einwohner) jährlich 500 Mark, Heyers (16 000 Einwohner) 100 Mr., Nennende 150 000 Einwohner) 200 Mark.

Von 20 Sekretariaten werden Beiträge überhaupt nicht erhoben und von weiteren 6 Sekretariaten wird berichtet, daß die Einnahmen aus den Beiträgen in die Kasse des Gewerkschaftskartells fließen, aus der die Unterhaltskosten des Sekretariats gedeckt werden. Diese insgesamt 35 Sekretariate können Angaben über Einnahmen nicht machen.

Über die Ausgaben liegen von 62 Sekretariaten Angaben vor, über die die Tabelle I die näheren Ausweise enthält. Diese 62 Sekretariate erforderten im Jahre 1905 eine Geheimausgabe von 288 772 Mark. Davon sind veranschlagt: für Gehälter und persönliche Entschädigungen 148 842 Mark, Büroamtskosten 18 888 Mark, Beleuchtung, Heizung und Reinigung 12 758 Mark, Bücher und Drucksachen 24 703 Mark. Sonstige Ausgaben 81 105 Mark. Angaben über die Unterhaltskosten des Sekretariats wurden nicht gemacht von Bachen, Breslau, Charlottenburg, Coburg, Jena und Stuttgart.

Die laufenden Beiträge, welche pro Mitglied der an die Sekretariate angegeschlossenen Gewerkschaften erhoben werden, schwanken zwischen 40 Pf. und 1,20 Mark pro Mitglied und Jahr.

Die Frequenz der Sekretariate ergibt sich aus folgenden Zahlen: Insgeamt wurden die Sekretariate von 283 767 Auskunftsstellen im Laufe des Jahres 1905 in Anspruch genommen. Von den Auskunftsstellen bzw. Rechtsstellen waren 162 480 Arbeitnehmer und deren Angehörige 282 111, davon 40 921 weibliche Personen, 11 585 Auskunftsnehmende waren selbständige Gewerbetreibende und sonstige Personen und weitere 872 Auskunftsnehmende waren Behörden, Vereine oder Corporationen.

57 507 Auskunftsnehmende, einschließlich der Behörden und Vereine, haben im letzten Jahre die Sekretariate mehr in Anspruch genommen, als im Jahre 1904, und 116 404 mehr als im Jahre 1901.

In der nachstehenden Tabelle ist die Steigerung der Frequenz der Sekretariate vom Jahre 1901 bis 1905 dargestellt.

Jahr	der Sekretariate	Gesamtzahl der Auskunftsstellen	Von den Auskunftsnehmenden waren ge-organisiert	Prozent satz d. gewerkschaftl. Organisierter


<tbl\_r cells="5" ix="2" maxcspan="1" maxrspan

Vertretern des Volkes zu den Arbeiterssekretariaten und damit auch deren Arbeit riesenhafte an.

Personliche und schriftliche Vertretungen vor den richterlichen Instanzen wurden insgesamt von den Sekretariaten 6895 wahrgenommen. Von diesen entfallen auf Unfallversicherung 8841, Krankenversicherung und Knappfachausläden 765, Invalidenversicherung 428, Arbeits- und Dienstvertrag 981, Gewerbeaufsicht 286 Vertretungen.

Von einigen Sekretariaten ist zwar die Gesamtzahl der Vertretungen angegeben, doch fehlt die Angabe, auf welche Gebiete sich dieselben verteilen. Insgesamt werden 696 Vertretungen gezählt, für die Spezialausweise nicht gemacht worden sind.

Der Ausgang der von den Sekretariaten wahrgenommenen Rechtsstreite wurde denselben in 3770 Fällen bekannt. Was bezüglich des Ausgangs dem Sekretariat bekannt geworden ist, wird nicht angegeben von Berlin mit 722, Dortmund mit 198 und Nürnberg mit 58 Fällen, so daß das Resultat nur von 2797 angegeben ist. Von diesen waren erfolgreich 1444, teilweise erfolgreich 497 und erfolglos 856 Fälle.

Die Arbeiterssekretariate haben in verhältnismäßig kurzer Zeit eine nie geahnte günstige Entwicklung durchgemacht. Das wird nicht nur von den Arbeitern und Sozialpolitikern anerkannt, nein, diese Anerkennung wurde wiederholt auch von Regierungsvertretern, höheren Staats- und Kommunalbeamten ausgesprochen. Während aber die Arbeiter mit Stolz und Freude auf die von ihnen geschaffenen Institute blicken, betrachten die großen und kleinen Ordensstädten diese mit dem Ausdruck des Neides und der Besorgnis. Im preußischen Landtag sagte im vorigen Jahre der ehemalige Handelsminister Möller:

"Die propagandistische Tätigkeit der sozialdemokratischen Partei durch die Rechtsberatung ist ungemein umfangreich, ungemein intensiv und ungemein wirkungsvoll, und wir begießen eine schwere Nachlässigkeit, wenn wir diesem Verhältnis nicht auf andere Weise entsprechen." Darin ist die unumstrittene Anerkennung der Arbeiterssekretariate ausgedrückt, zugleich aber auch die arge Besorgnis ob der günstigen Weiterentwicklung und des Einflusses dieser Institute. Mit der Gründung von kommunalen und gemeinnützigen Rechtsauskunftsstellen sieht man die Entwicklung unserer Sekretariate und deren Einfluss auf die Arbeiter zu untergraben. Ein Verband kommunaler und gemeinnütziger Rechtsauskunftsstellen wurde Anfang dieses Jahres in Magdeburg gegründet und bei dieser Gelegenheit konnte der Oberbürgermeister Dr. Ebeling-Dessau sich nicht enthalten auszusprechen, daß die Arbeiterssekretariate ausgesuchte Propagandamittel für die Gewerkschaften sind. Wir können uns über das den Arbeiterssekretariaten gespendete Lob seitens dieser Herren nur freuen, und in ihrem Glauben, mittels Gründung von "gemeinnützigen" Rechtsauskunftsstellen den Arbeiterssekretariaten Abbruch tun zu können, wollen wir sie nicht föhlen. Gegen die Errichtung und Unterhaltung gemeinnütziger und kommunaler Rechtsauskunftsstellen wäre an sich gar nichts einzumenden, wenn diese in Wirtschaftlichkeit dem Zwecke dienen sollten, der sich aus ihrer Benennung ergibt. Da aber diese Einrichtungen ausgesprochen dazu dienen sollen, die Arbeiter namentlich vor den sozialdemokratischen Einflüssen zu schützen, so haben wir dagegen Verwahrung einzulegen, daß unter dem Deckmantel der Rechtsberatung mit Mitteln des Staates und der Kommunen eine antisozialistische und antigewerkschaftliche Propaganda getrieben wird.

Leider brauchen wir an diese Gründungen keinerlei Beihilfen zu knüpfen. Der Boden, auf dem unsere Arbeiterssekretariate aufgebaut sind, die Atmosphäre, die sie umgibt, sie sind zu sehr geeignet, deren Entwicklung zu fördern, als daß solche Mittel das Wachstum der Sekretariate zu beeinträchtigen vermöchten. In den kommunalen und gemeinnützigen Auskunftsstellen werden jene "möglichsten" Elemente sich Rechtsberatung holen, die bisher unsere Sekretariate überflüssigerweise belasteten und die bei wirtschaftlichen Kämpfen zur höheren Ehre des Kapitalismus ihren Arbeitsbrüdern stets in den Rücken fallen. Unsere Sekretariate werden durch solche Entlastung keinen Schaden nehmen, sondern rascher und intensiver wird ihre Entwicklung fortschreiten zum Nutzen der Arbeiterbewegung und zum Segen des Volkes.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

## Soziale Rechtsprechung und Arbeiterversicherung.

Darf die Berufsgenossenschaft den Unfallverletzten zu jeder beliebigen Zeit zum Eintreten in ein neues Heilverfahren zwingen? Der § 23 des Gewerbeunfallversicherungsgesetzes schreibt bestimmt vor, daß die Berufsgenossenschaft mit einem Unfallverletzen jederzeit ein neues Heilverfahren vornehmen kann, wenn begründete Annahme vorhanden ist, daß dadurch die Erwerbsfähigkeit des Verletzten eine Steigerung erzielt. Weigert sich der Rentenempfänger, den Maßnahmen der Berufsgenossenschaft Folge zu leisten, so kann ihm die Rente ganz oder teilweise entzogen werden. — Diese Bestimmung ist nun aber nicht etwa so auszulegen, daß die Berufsgenossenschaft zu jeder beliebigen Zeit einen Unfallverletzen zwingen kann, alle möglichen Kuren mit sich vornehmen zu lassen, denn, wie man weiß, haben diese oft unmöglich Beschwerden, Störungen und Unanträglichkeiten für den Verletzten oder auch für dessen Familienangehörigen zur Folge, da erfordert das Schlachtfeld des Bergbaus immer mehr seine Opfer. Zwei Massenunglücke ereigneten sich im Berichtsjahr im Ruhrbergbau; eins am 10. Juli auf Zeche Vorussia mit 89 Verletzten, das zweite am 5. Dezember auf Zeche Werne, Schacht I, mit 11 Verletzten, d. h. so verlegt, daß sie nicht wieder aufstanden. Die übrigen standen vereinzelt oder "nur" zu wenigen vereint ihre Glieder — einer nach dem andern. Zusammengezählt bilden sie ein deutsches Courrières, das alle Jahre wiederkehrt mit erschreckender Regelmäßigkeit und in immer größerem Umfang. Hohe Zeit ist es, daß die Bergarbeiter Deutschlands endlich alles daranziehen, um dieser "Massentötung" im Bergbau Einhalt zu gebieten. Nachstehende Zusammenstellung zeigt die Zahl der seit 1885/86 im Bereich der Sektion II angemeldeten Unfälle.

Einen gewichtigen Beitrag zum Kapitel Unfallrente lieferte diese Verhandlung. Bergrat Schenck sprach, der die Verhandlung leitete, fragt Nebeschiel: Sie haben gegen die Zeche König Ludwig eine Klage eingereicht? Kläger gibt keine Antwort. Der Bergrat zeigt ihm die Klage und fragt: Haben Sie diese Klage geschrieben oder gehabt dies in Ihrem Einverständnis und haben Sie den Namen darüber geschrieben? Kläger bleibt stumm. Bergrat: Sie müssen mir über Antwort geben! Die Antwort geschah durch Bewegung mit den Händen und Kopf, so daß der Bergrat fragt: Wird dann der Mann in der Grube beschäftigt? Weber der Begehrenvertreter noch der Kläger gab Antwort. Der Kläger machte dann dem Bergrat begreiflich, daß er nicht deutsch verstehe. Und der Mann arbeitete in der Grube? fragt nochmals der Bergrat. Der Begehrenvertreter hatte alle Ursache nichts zu sagen. Mit Hilfe eines Dolmetschers wurde dann in die Verhandlung eingetreten und festgestellt, daß der Mann vom 12. März bis zum 12. Juni auf örtiger Zeche in der Grube gearbeitet hat und sozusagen kein Wort deutsch versteht. Da die drei vom Kläger benannten Zeugen nicht geladen sind, behält sich Kläger vor, bis zum 7. Juli alle Zeugen dafür zu benennen. Das Gericht trat ab und verließte: Die Klage ist veragt, die sieben Zeugen werden geladen mit dem Vorbehalt, daß Kläger rechtzeitig bis zum nächsten Termin für jeden Zeugen sieben Mark,  $7 \times 7$  also 49 Mark dem Gericht einsetzt. Nebeschiel hat Familie, seiert schon seit dem 12. Juni frisch, woher soll der arme Kerl die 49 Mark nehmen, um sein Mecht zu finden? Ob nicht noch Dutzende solcher Nebeschels in der Grube beschäftigt werden, trotzdem es gesetzlich vorgeschrieben ist, daß sie die deutsche Sprache beherrschen müssen?

Einwohner, wenn es auch nicht an erster Stelle steht, einen immerhin bevorzugten Platz unter den preußischen Städten ein. Mit 8,1 Millionen auf 10 000 Einwohner steht es an fünster Stelle. Im Rheinland ist Düsseldorf in dieser Beziehung nur Bonn überlegen mit 12,8 Millionen auf 10 000 Einwohner, außerdem weisen noch ein günstigeres Verhältnis als Düsseldorf auf: Wiesbaden mit 20,7, Frankfurt a. M. mit 17,0 und Charlottenburg mit 17,8. Hinter Düsseldorf folgen der Reihe nach: Wachen mit 7,2, Berlin mit 8,7, Elberfeld mit 6,1, Köln mit 8,9, Potsdam mit 5,4 u. a. Die absolute Zahl der Millionäre beträgt nach der Statistik: in Bonn 101, in Wiesbaden 208, in Frankfurt a. M. 684, in Charlottenburg 881, in Düsseldorf 193, in Wachen 100, in Berlin 1808, in Elberfeld 99, in Köln 255 und in Potsdam 22. Nach den Provinzen geordnet entfallen auf unser Rheinland auf 10 000 Einwohner je 2,6 Millionen, auf die Stadt Berlin 8,7, auf Hessen-Nassau 4,0, Brandenburg (ohne Berlin) 2,8, Sachsen 1,0, Schleswig-Holstein 1,4, Schlesien 1,3, Pommern 1,2, Westfalen und Hannover 1,1, Preußen 0,8, Hessen-Hessen 0,6, auf Ostpreußen und Westpreußen je 0,4. Von den gesuchten Millionen-Besitzern wohnen 5510 in Städten und 1899 auf dem Lande.

## Ein „wahres“ Hundeleben!

Durch die bürgerliche Presse läuft zur Zeit folgende Notiz: Zur Sommertolete des Viehlingshundes einer Londoner Dame, des Terriers Russ, gehörten folgende unentbehrliche Stücke: Ein Halsband, das mit Steinern verzückt ist, im Werte von 11 Dollar; ein Fußband und ein Halsband aus Granaten für 14½ Dollar; eine gleiche Garitur mit Türkisen, 20 Dollar; ein halbes Dutzend Gazettleider, 6 Dollar; ein halbes Dutzend Spitzentaschenlüber, 6 Dollar; zwei Paar Stiefel aus feinstem Ziegenleder nach Moskau, 5 Dollar; ein Paar Baumwollhose, 2 Dollar; ein schottischer Regenmantel mit rotem Lederrücken, 5 Dollar; zwei Staubmäntel aus Leinenwand für staubige Wege, 10 Dollar; ein Regenmantel, 8 Dollar; zwei japanische Jacken als Besuchsstücke, 9 Dollar; ein Automobilcostüm, bestehend aus Jacke, Mütze und hochwertiger Brille, 10 Dollar; ein Toiletten-Gut, an goldener Kette um den Hals zu tragen, das Reispuder und Puderquaste, sowie verschiedene Parfüms enthalt, 12 Dollar. Für besonders feierliche Gelegenheiten besitzt Mr. Russ ein ponceaurot Seidenhalstuch, mit einer Blamantschneide. (Alles das weiß Mr. Russ mit dem Anstand und Geschick eines Dandys zu tragen, nur die zweckentsprechende Anwendung des Taschentuches macht ihm einiges Kopfzerbrechen.)

Jawohl, zu dem Kater des Barons muß man Herr Kater sagen. Die Sommergarderobe des — beinahe hätten wir Hundegigerl gesagt — Mr. Russ zwingt uns eine nicht geringe Aufmerksamkeit ab. Schade, daß wir nicht erfahren, wie Mr. Russ zu speisen und zu schlafen geruht. Erst dann könnte man so recht den Unterschied herausfinden, der sich zeigt zwischen jenen obdachlosen und hungrigen Armen in London, die auf der Straße im Glanz verkommen und diesem Hundekatze. Wie viele Menschen, auch anderswo, werden ihn, den Mr. Russ, beneiden.

"Einheit, festes Band, hält zusammen Kent und Land." Von diesem Grundsatz ausgehend begrüßte ein Bergmann die Hauptversammlung und Jahrestag des Vereins Mansfelder reichstreuer Berg- und Hüttenleute am 1. Juli 1905. Im Jahresbericht wird mitgeteilt, daß der Verein in festigem Fortschritt begriffen ist. Es wurden 12 043 Mitglieder gezählt. Der "Fortschritt" dokumentiert sich hauptsächlich, wenn man sich den Kassenbericht des Vereins näher ansieht. Hier war am 15. Juni 1905 ein Bestand von 4548,80 Mark vorhanden. Durch Beiträge kamen im Laufe des Jahres 566,21 Mark ein, an laufenden Jahren 123,09 Mark, sodann eine Einnahme von 5236,10 Mark vorhanden ist. Da die Ausgaben sich auf 1037,88 Mark belaufen, verblieb ein Bestand von 4200,22 Mark. Lieber 12 000 Mitglieder und eine Jahreserlöse von 566 Mark, macht nicht einmal 5 Pf. pro Kopf und Jahr. Und die missionenschwere Mansfelder Gemeinschaft? Was sagt sie zu diesem "festen Band reichstreuer Zöglinge"? Ihr kostet die Fucht von Sklaven verteuft wenig Geld. Wie schäbig und armelig.

**Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1905.** In dem in Nr. 18 des "Centralblattes der christlichen Gewerkschaften" veröffentlichten Bericht betrug die Mitgliederzahl der christlichen Gewerkschaften im Durchschnitt des Jahres 1905 265 092 Mitglieder gegen 207 484 Mitglieder um dieselbe Zeit des Vorjahrs. Die Mitgliederzahl der dem Gesamtverband angegeschlossenen Verbände erhöhte sich von 107 555 im Durchschnitt des Jahres 1904 auf 188 106 im Jahre 1905. Hierzu entfallen 19 000 Mitglieder auf den im Berichtsjahr dem Gesamtverband beigetretenen bayrischen Eisenbahnerverband. Warum in den ersten Bissen die Mitgliederzahl der dem Gesamtverband nicht angegeschlossen Verbände in Höhe von 78 926 Mitgliedern mitgezählt worden, bleibt immer noch kurios. Schreibt doch selbst die "christliche Volkszeitung", daß von der hier am stärksten beteiligten Organisation — der Deutsche Eisenbahnen-Handwerkerverband — dessen Mitgliederzahl 41 436 beträgt, die Offenbarlichkeit nichts erfährt. Das Vertrauen der Mitglieder zu diesem Verband schwundet immer mehr. Nicht besser ergibt es dem Verein zur gegenseitigen Hilfe" in Oberhausen. Dieser Verband hatte schon 1900 über 15 000 Mitglieder, zählt jetzt aber nur noch deren 10 000. Dentreibereien sollen schuld an dem Rückgang sein. Macht nichts, die "christlichen Gewerkschaften" brauchen hohe Zahlen, darum werden die beiden genannten Organisationen wie eine Anzahl anderer kleinerer Verbände mit in die Gesamtziffer hineingerechnet. Der Zwanzig der "christlichen Gewerkschaften" dienen 60 000 Mitglieder betragen, aber das auch nur bei einer Berechnung, wie sie der "Gewerksverein christlicher Bergarbeiter" austand bringt. Die Einnahmen betrugen im Berichtsjahr 2 674,19 Mark und die Ausgaben 2 423 554 Mark. Unter den Einnahmen befinden sich auch die 890 414 Mark, die dem "Gewerksverein der christlichen Bergarbeiter" als Extraunterstützung ausließlich des Ruhestreiks zustanden. Er gab 436 445 Mark an die Streikenden aus. Außerdem hat der Gewerksverein also nicht zugelegt. Nach den bisherigen Praktiken glaubten wir wieder, was er für Hundertausende für seine Streikenden aus eigener Fülle verausgabte. Noch eins ist hier bei den Ausgaben des Gewerksvereins festzuhalten und zwar die Ausgaben für Gehälter. Unseres Wissens sind zehn oder elf Beamte in der Hauptverwaltung beschäftigt. Diese bezahlen zusammen 15 300 Mark Gehalt. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß einige der Beamten über 2500 Mark Gehalt beziehen, und doch sollen insgesamt nur 15 300 Mark ausgezahlt sein? Lieber "Bergknappe", gib uns hierüber doch nähere Auskunft. Der Kassenbestand des Gewerksvereins betrug am 31. Dezember 1905 389 490 Mark. Selbstverständlich sind die 7000 Mark, die der Gewerksverein dem Verband der Bergarbeiter Deutschlands schuldet, mit zu dieser Summe gerechnet. Der Kassenbestand sämtlicher dem Gesamtverband angegeschlossenen Gewerkschaften betrug zu gleicher Zeit 1 249 408 Mark. Stellen wir den inneren Wert der gesamten, also auch der nicht dem Gesamtverband angegeschlossenen, "christlichen Gewerkschaften" fest bezüglich Leistungsfähigkeit, Einkommen und Ausgabe, so bleiben sie alle mit hinter dem einen einzigen "Deutschen Metallarbeiterverband" zurück. Mit dem "Siegeszug des christlichen Gedankens" scheint es also doch nicht so weit her zu sein. Wir kommen später noch einmal auf ihn zurück.

**Aleptomnie im roten Lager.** Kürzlich ging wieder durch die fromme Zentrums presse die Nachricht, daß ein Lokalbeamter der Zahlstelle des Maurer verbandes mit 25 000 Mark durchgebrannt sein sollte. Schon die Höhe der Summe ließ die Unwahrheit erkennen, das schert diese Presse aber nicht. Darum kein Wunder, daß sie keine Notiz von der erfolgten Beichtigung nahm. Aber nicht noch auch christliche Gewerkschaftsorgane jubeln in letzter Zeit den Plan, "nachzuweisen", daß die Unterbringung von Verbandsgliedern schön als "bedeutliche" Krankheit in den freien Gewerkschaften auftritt. So der christliche "Metallarbeiter" in Nr. 10 unter der Überschrift: "Aleptomnie im roten Lager". Selbstverständlich schlägt die üblichen Bemerkungen nicht. Das Organ des Deutschen Metallarbeiterverbandes antwortete hiermit folgenden Feststellungen: "Der Sattler Ludwig

## Nachrichten aus der Montanindustrie.

**Neue Kaliwerke.** Das Oberbergamt Halle verlieh der Aktiengesellschaft Adler-Kaliwerke zu Köln unter dem Namen Unterböhligen II und Erdhorn I und II drei Mansfelder im Gesamtumfang von 6½ Mill. Quadratmetern in den Gemäldungen Erdhorn, Oberböhligen, Unterböhligen und Sedden im Mansfelder Kreiskreis; ferner der Schugbohrgemeinschaft des Kaliverbundes ein zweit Millionen großes Kalifeld unter dem Namen Salzbergwerk Neidenhöf in den Gemäldungen Neidenhöf, Besenfeld und Schwittersdorf, gleichfalls im Mansfelder Kreiskreis. — Einen neuen Schacht hat auch die Gewerkschaft Montag abgetrieben begonnen. Die Anlage, die den Namen Wolfsschacht führen soll, erhebt sich auf der Hochfläche des Hubberges. Auf Grund der erfolgten Bohrungen erwacht man in etwas über 800 Meter Tiefe eine Art Kupferschiefer zu bauen. Der Schacht wird ausgeweitet sechs Meter Durchmesser haben. Der Schacht soll Gefäß für die eröffneten Kohlenstrecken bilden. Bei der vorausgegangenen Schmausen wurde von dem Sege der Bergbau geprägt, der Sege für die wirklich die Werte herausholenden Arbeiter wurde nicht berührt. Es ist schon so, wie Schräder sagte: Ein neuer Schacht soll nur der Gewerkschaft Segen bringen; die Arbeiter brauchen keinen, für sie genügt es, wenn sie nur arbeiten.

**Kohlenproduktion in den hauptsächlichsten Ländern im Jahre 1904.** Einer englischen Parlamentsdrucksache sind die nachstehenden Zahlen über die Kohlenproduktion einiger Länder entnommen:

Länder:	1903	1904
Großbritannien	1000 To. 1000 Pf. Sterl. 1000 Pf. Sterl. +	1000 Pf. Sterl. 1000 Pf. Sterl. +
Brasilien	280 824	282 428
7 488	8 217 *	—
Canada	6 825	8 108
Canada	7 112	2 610
Neuseeland	1 420	768
Natal	714	419
Transvaal	2 012	878
Rußland	17 818 *	10 318 *
Schweden	920	821
Deutschland	116 638	120 816 *
Belgien	28 797	12 860
Frankreich	84 218	10 802
Spanien	2 697	894
Österreich	11 498	4 030
Vereinigte Staaten	819 008	104 948
	814 563	92 870

\* Vorläufige Zahlen. \*\* Metrische Tonnen. † Pfund-Groschen rund 20.—Mark.

## Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

### Menschenvernichtung im Großen.

**Das Blutmeer im Bergbau zeigt immer noch seine Ebbe.** Das beweist auch der nunne vorliegende Bericht des Vorstandes der Sektion II (Bochum) der Knappfachwerksgenossenschaft. Hier wird bekannt gegeben, daß im Jahre 1905 im Bereich der Sektion II nicht weniger als

41 096 Unfälle

vorkamen gegen 40 855 im Vorjahr. Von diesen waren bezeichnet im Berichtsjahr als

leichte 36415, im Vorjahr 35761  
schwere 4107, " 4097  
tödliche 574, " 557

**Mehr Tote, mehr Verwundete!** Dabei sank die Belegschaftsziffer von 265916 im Jahre 1905 auf 256805 im Vorjahr. Hierdurch wie auch durch den großen Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet gingen mehr als zwei Millionen Arbeitstage verloren. Trotz alledem ein Steigen der Unfallziffer. Schön ist das Bergmannsleben, herrlich sein Lohn! Während glänzende Profite den Jubel in den Unternehmensorganen nicht erstickten können, da erfordert das Schlachtfeld des Bergbaus immer mehr seine Opfer. Zwei Massenunglücke ereigneten sich im Berichtsjahr im Ruhrbergbau; eins am 10. Juli auf Zeche Vorussia mit 89 Verletzten, das zweite am 5. Dezember auf Zeche Werne, Schacht I, mit 11 Verletzten, d. h. so verlegt, daß sie nicht wieder aufstanden. Die übrigen standen vereinzelt oder "nur" zu wenigen vereint ihre Glieder — einer nach dem andern. Zusammengezählt bilden sie ein deutsches Courrières, das alle Jahre wiederkehrt mit erschreckender Regelmäßigkeit und in immer größerem Umfang. Hohe Zeit ist es, daß die Bergarbeiter Deutschlands endlich alles daranziehen, um dieser "Massentötung" im Bergbau Einhalt zu gebieten. Nachstehende Zusammenstellung zeigt die Zahl der seit 1885/86 im Bereich der Sektion II angemeldeten Unfälle.

Um im Saal wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er in seiner Eigenschaft als Kassierer der Bahnhofskasse 100 Mark unterschlagen hatte.

Am 8. April erhielt der Vertreter des Mannes, der "christlichen" Berg- und Transportarbeiterverbandes 100 Mark unterschlagen hatte. — Am 10. April erhielt der Vertreter des "christlichen" Verbands der Maurer und Baustelliarbeiter, Maurer Massez, von der Strafkammer des Augsburger und Freiburger Bauarbeiterverbandes 100 Mark Verbandsgehalt im Glückspiel „Marschall“ verpuspert hatte. — Am 10. Mai wurde der Sekretär des „christlichen“ Bauarbeiterverbandes in Ulmberg verhaftet, weil er Kinder von der Straße hinzog in das Bureau des von ihm geleiteten christlichen Arbeitsschulwesens gelöst und sich an ihnen stötzlich vergangen haben soll. — Mitte Mai erschien sich der Obermann des „christlichen“ Eisenbahnerverbandes in Bamberg, namens Mahr, der auch Vizepräsident des Verbandes war. Er verließ die Tat, weil er vor einer Untersuchung wegen Veruntreuung von Verbandsgehalten stand. Auch manche seiner Genossen hat er schwer beschwindelt. Einem armen Teufel, der sich kaum fett zu essen traut und jeden Pfennig zusammen sammelt, brachte er um seine Ersparnisse im Betrage von 800 Mark. Mahr war auch ein großer Feind der Armen und äußerte bei jeder Gelegenheit: „Die Armen sollten alle vom Schinder begraben werden.“ — Der Sekretär des Augsburger katholischen Volksbüros, Franz Schott, wurde in der Schweiz verhaftet und nach Bayern ausgeliefert, weil er 2500 Mark unterschlagen hat. — Der Duisburger Kassierer des „christlichen“ Metallarbeiterverbandes, Witschkuß Peter Jansen, unterschlagt 100,80 Mark von den durch ihn einklassierten Vereinsbeiträgen und wurde dafür unter Ausnahme minderbildender Umstände zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. „Gewest die Metallarbeiter-Zeitung“. Wie wollen noch nachfragen, daß in Augsburg der fromme Arbeiterskreis wegen Unterstüzung von 2000 Mark zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Wegen Unkenntlichkeit und Verzug hatte er bereits 1 Jahr Gefängnis hinter sich. Nun und wieder weist auch der „Berg-Inapp“ von Unterschlagungen zu erzählen, die bei uns vorgekommen sein sollten. Im „Gewerksverein“ ist dagegen ja alles smart. Nur wenn dieser oder jener Lokalbeamte plötzlich den Rücken lehrt, hören wir oft „verwandtschaftliche Klänge“ ihm nachzuhören. Wie sind mit der „Metallarbeiter-Zeitung“ einverstanden, daß wir genannte Entgleisungen nicht gleich als Auslässe christlicher Moral bezeichnen. Über nötig ist es, zur Abwehr einmal die schwarzen Preßlinge ob ihres Verhaltens gegen in die Schranken zurückzuweisen. Keine Gewerkschaft ist vor solchen Unterschlagungen sicher, weder der Bergarbeiterverband noch der Gewerksverein, noch die übrigen Verbände; die obigen Feststellungen bestätigen es ja. Wir hoffen darum, daß die fromme Presse mithilft, die „bedeutliche Stahlknotone“ möglichst zu befehligen. Das ist uns lieber, als wenn wir auf derartige, hier bezeichnete Forme reagieren müssen. Uns ist das nicht einmal lieb, selbst dann nicht, wenn wir in der Lage sind, auf jede „rote“ Entgleisung mit dem Hinweis auf drei „christliche“ Spitzbübchen antworten zu können.

**Massenstreikdebatte** stehen jetzt wieder im vollen Flor. Bekanntlich bildet der Massenstreik eine in den letzten Jahren heft umstrittene Streitfrage in der deutschen Arbeitervolk. Die Meinung über den Wert und die Würdigung der Massenstreik gehen hier weit auseinander, was die Verhandlungen des Gewerkschaftskongresses in Köln wie die des sozialdemokratischen Parteitages in Jena bewiesen haben. Auch innerhalb unserer Verbandsdiskussionen hat der Massenstreik eine nicht geringe Rolle gespielt. Es ist hier aber nicht der Platz, um aus die Richtigkeit dieser oder jener Ausschauung über den Massenstreik selbst einzugehen, das kann auch später noch geschehen. Wir stellen jetzt nur folgendes fest. Unter den Kampfsmitteln, die ein großer Teil der deutschen Arbeitervolkigung zur Erreichung wirtschaftlich-politischer Forderungen in Zukunft anzuwenden gedenkt, gehört auch der Massenstreik. Dieser soll auch da zum Kampfmittel erhoben werden, wo es sich um die Abwehr gegen weitere politische Unterdrückung des arbeitenden Volkes handelt. Da ein solcher Streik heute und auch später nicht geführt werden könnte ohne vorheriges Einverständnis mit den in den Gewerkschaften organisierten Arbeitern, so war es eine Frage der Zeit, daß die politische Partei, die Sozialdemokratie, mit den größten der bestehenden Arbeiterverbänden, d. i. die der Generalkommission angegeschlossenen Gewerkschaften eine Aussprache hieltezu führen versuchte. Diese Aussprache hat zwischen dem Vorstand der sozialdemokratischen Partei und der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften stattgefunden. Es kam zu der Aufführung folgender Punkte:

1. Der Parteivorstand hat nicht die Absicht, den politischen Massenstreit zu propagieren, sondern wird, soweit es ihm möglich ist, einen solchen zu verhindern suchen.

2. Wenn dennoch ein solcher Streik ausbrechen sollte, so müßte derselbe von der Partei geführt werden und die Gewerkschaften hätten sich offiziell nicht daran zu beteiligen.

3. Bei dem Fall eines solchen Streiks sollten die Gewerkschaften dieser Bewegung nicht in den Rücken fallen.

4. Ebenso dürfte die Gewerkschaftspresse in diesem Falle nicht gegen die Bewegung wirken.

5. Die Unterstützung der Streikenden und die Kosten für die Folgen eines solchen Streiks zu tragen, müsse Aufgabe der Partei sein. Die Mittel müßten unter Mitwirkung aller Genossen, eventuell durch allgemeine Sammlungen ausgebracht werden.

6. Wenn Auspferungen und Streiks als Folgen dieses Kreises zurückschießen sollten, so wäre zu empfehlen, daß die Gewerkschaften für die Unterstüzung eintreten.

Diese Thesen wurden von dem Angestellten der Generalkommission Silberschmidt in einer gemeinschaftlichen Konferenz der Zentralvorsitze der freien Gewerkschaften und der Generalkommission zur Verlesung gebracht und wurden diese Thesen auch von dieser Konferenz anerkannt. Nur in der Unterstützungsfrage durch die Gewerkschaften ergeben sich unwe sentliche Meinungsverschiedenheiten. Das Protokoll dieser Konferenz war nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Kein Wunder, daß fast alle Be teiligten überzeugt waren, als die „Einigkeit“, das Organ der „Volkslisten“ in Berlin, Auszüge aus dem Protokoll veröffentlichte unter heftigen Angriffen auf den Vorstand der sozialdemokratischen Partei, der in Frage des Massenstreiks seit Jena eine Schwierung vorgenommen haben sollte. Bebel hingegen erlegte eine Erklärung, daß ein Einverständnis vorliegen müsse. Die Auslegung der Abmachungen durch Silberschmidt entsprach nicht genau der Richtigkeit derselben. Silberschmidt behauptete jedoch, daß seine Darlegungen die Abmachungen so wiedergeben, wie sie getroffen waren. Es erfolgten nun eine Anzahl Diskussionen, und selbstverständlich griff auch die Presse ihrerseits mit ein. Bis jetzt ist die Diskussion noch nicht ergebnis, im Gegenteil. Der Massenstreik wird von Bebel in einem Referat auf dem kommenden sozialdemokratischen Parteitag zum zweiten male behandelt werden. Somit eine kurze Darstellung des Sachverhalts. Man mag nun über den Massenstreik denken wie man will, über eins muß bei anständigen Leuten die Meinung gleich sein und zwar in der Beurteilung des Vertrauen bruchs durch die „Einigkeit“. Wie das Protokoll in die Hände der „Einigkeit“ gelangte, ist bisher noch nicht festgestellt. Aber der Bursche, der das Protokoll übermittelte hat, mag sich richtig unter jene Leute stellen, die noch zu weiteren Dingen fähig sind. Die Arbeiterbewegung hat alle Ursache, sich vor diesen Leuten zu hüten. Sie stehen aber auch durchaus nicht an, zu erklären: Wenn die Volkslisten innen und jederzeit auf ihren inneren Wert in der Arbeiterbewegung so eingehäuft worden wären, wie es sich gehörte, dann würden solche Veröffentlichungen nicht allein nicht kommen, sondern sie würden die Allgemeine Bewegung gar nicht treffen. Nur im Hause ist der Biss gefährlich. Es wird darum Zeit, daß man sich in Berlin bestimmt, wie die Volkslisten und mit ihnen die „Einigkeit“ in Zukunft zu handeln sind.

## Internationale Rundschau.

Unter englischer Mitarbeit schreibt uns: Es ist die offizielle Mitteilung zu erwarten, daß die Bergarbeiter der englischen Gewerkschaftsverband ihre alte Opposition gegen den gesetzlichen Achtstundentag endlich aufgegeben haben. Eine Urabstimmung der 22.000 stimmberechtigten Mitglieder ergab folgendes Resultat:

Für den gesetzlichen Achtstundentag 9251

Gegen 8786

Majorität für 465

Northumbria und bildete bisher mit Durham der benachbarten nördlichen Großstadt, die englische Opposition gegen den gesetzlichen Achtstundentag. Die Wendung zur besseren Einsicht, welche die oben gegebene Abstimmung beweist, kommt denen, welche die Entwicklung der Bergarbeiterbewegung in diesem Lande beobachtet haben, nicht als etwas Neuerbaendes vor. Die Majorität ist zwar klein, doch scheint es nicht, als ob sie die volle Anzahl derjenigen repräsentiert, welche in Wirklichkeit für den geplanten Achtstundentag sind. Der Verband zählt in Northumbria über 40.000 Mitglieder, und ist es klar, daß

mindestens die Hälfte der organisierten Arbeiter und zwar gerade die, welche alle Ursachen hätten, für die gesetzliche Regelung ihrer Arbeitszeit zu sein, genugt um ihre Meinung befragt wurden, was die Vertreter der übrigen Gewerkschaften auch häufig genug in den Parlamentsdebatten über den Achtstundentag im Bergarbeiterkreis zu hören bekamen. Die Opposition der nördlichen Gewerkschaften gegen den gesetzlichen Achtstundentag war bis her das schlagende Argument vor der regierenden Kräfte gegen die regelwidrig in jeder Session wieder austauschende Achtstundentagslage und führte auch immer zu deren Ablehnung. Die Gründe, welche die Nordengländer gegen die Vorschläge aussprachen, waren meist ähnliches Natur. Sie verluden zu beweisen, daß eine rechte Gewerkschaft stark genug sein müsse, Förderungen, wie den Achtstundentag, selbständig durchzuführen und nicht bei jeder Sache den Papas Staat zu bitten brauche. Wenn man sie dann drängte, ihre tatsächlichen Gründe anzugeben, so brachte sie jedesmal das Argument vor, daß die eigentümlichen Verhältnisse ihres Distrikts es ihnen unmöglich machen, den gesetzlichen Achtstundentag durchzuführen. Diese eigentümlichen Verhältnisse in Northumbria und Durham sind aber in nichts anderem zu suchen, als in der Erziehung, daß die Männer in jenen Distrikten 6½ und 6 Stunden arbeiten, während sie die Männer in 10 Stunden arbeiten lassen. Diese beschämende Haltung der Nordengländer wurde einst von einer radikalen Zeitung in folgendem Sage trostlich geschildert: „Die Northumbrianer sind für lange Arbeitstage, für kleine Löhne.“

Doch die veränderte Haltung der Northumbriander von eminenten Bedeutung für die kommende letzte Abstimmung der Achtstundentagsfrage für die Bergarbeiter beschäftigt Arbeitern ist, wird hier von niemand bestritten. Das Executive-Komitee der Federation der Bergarbeiter Großbritanniens hat beschlossen, in allen Distrikten darüber abzustimmen zu lassen, ob sich die Federation der parlamentarischen Arbeiterpartei anschließen sollte oder nicht. Die Arbeiterpartei, die nach den letzten Wahlen aus dem Labour Representation Committee (Komitee für Arbeiterversetzung) hervorging und zum größten Teil aus ausgesprochenen Sozialisten besteht, sieht augenblicklich nur zwei Bergarbeiter, nämlich G. Glover und G. Wallis zu seinen Mitgliedern. Die anderen 14 Bergarbeitervertreter sind nominal Mitglieder des linken Flügels der liberalen Partei. Das Comité, mit welcher bisher alle Arbeitervertreter bestimmt haben, hat sehr schnell zum Verschwinden jener kleinen Kämmerer geführt, mit welchen anfangs die älteren liberalen Arbeitervertreter die neuen Auskünfte der unabhängigen Arbeiterpartei bedachten, und wird jedenfalls viel zu dem Erschlag des Executive-Komitees der Federation beitragen haben. In Gewerkschaftsvereinen wie die Belebung der Frage als sicher angenommen. Die Bergarbeiter der übrigen Länder dürften diese Nachricht mit Genugtuung empfunden haben, da ja auch hier überall auf die Haltung des betreffenden englischen Kameraden hingewiesen wurde, wo es sich um die Verminderung der Arbeitsstunden im Bergbau handelte. — Die „Times“ berichtet über die Entwicklung eines Kohlengebietes in Irland, welches für die Entwicklung dieses ungünstlichen Landes von großer Bedeutung sein dürfte. Eine Privatgesellschaft hat sich an die Ausbeutung dieses Gebietes gemacht, welches nach dem Bericht bald imstande sein soll, nicht allein den Bedarf dieses an Kohlen und Industrie sehr armen Landes zu decken, sondern auch noch große Quantitäten auszuführen. Dass es sich um ein ernstes Unternehmen und nicht um eines jener periodisch auf dem Londoner Gesamtmarkt erstandenen Schwindunternehmungen handelt, ist daraus zu ersehen, daß die Gründer das ganze Kapital von 10 Mill. £. in eigenen Händen behalten. Nicht ganz unrichtig haben die Engländer die armeselige ökonomische Lage Irlands auf das Fehlen der Kohle und der davon abhängigen anderen Industrien zurückgeführt; man kann daher annehmen, daß das rückständige Bauerntum, welches jetzt dem sumpfigen Boden nur mit Not die läufigen Früchte entzieht, bald einer kräftigen, aufgewäckerten Arbeitersklasse Platz machen wird.

**Oesterreich.** Sie schämen sich? Bis vor zwei Jahren noch wurden in Nordostböhmen durch die Werkverwaltungen resp. Bergämter die privatautistischen Feststellungen der Unfälle im Bergbau der Oesterreichs überprüft. Das war infosofern zum guten, als die amtlichen Berichte in Oesterreich immer sehr lange auf sich warten lassen. Wie gefragt, seit zwei Jahren wird die private Statistik nicht mehr veröffentlicht, sondern nur an die Werksleitungen als vertrauliche Sachverständige versendet. Unser Bruderorgan der „Glückauf“ meint, daß dieses Unterbrechungssystem infolge seiner scharfen Kritik veranlaßt wurde. Das kann schon stimmen. Die Herren, schreibt der „Glückauf“ weiter, fürchten die Aufdeckung ihres Ausbeutungs- und Produktionsstems, so fürchten den Pranger und ohne jede Übertriebung könnten wir konstatieren, daß es die Presse der Bergarbeiter war, die das „prämierte Bergrevier“ an den Pranger stellte. Die Bergarbeiterpresse war es auch, welche durch ziffernmäßige Darstellung der nächsten Tatjachen die „goldene Ausstellungsmedaille“ in Russland vollständig entwertet hat. Wir zweifeln nicht daran, daß die schön markierten Goldstücke, für die Zentralbrüderloge die Herren rechnen sich das als ihr alleiniges Verdienst an wieder einen Ausstellungspreis in Reichenberg erringen werden, weil das Bergarbeiterblatt und der Bergarbeiterkongress, der daran steht, sauberlich überwältigt ist. Die Blützjäger Nordostböhmens sind keine Ausstellungsobjekte (sie betrügen fast die Hälfte der gesamten Blützjäger), also meg damit und sorgsam darüber gewacht, damit sie niemand sieht, weg vor der Oesterreichskeit, damit der Effekt nicht beutlitzt wird. Man begreift nun auch, warum die prämierten Werksgemeinden ihre Schandkarrität vor der Oesterreichskeit verbergen. Nur kleinere Andeutungen sind veröffentlicht. Nach diesen Angaben sind im Jahre 1904 auf je 1000 versicherte Personen 1,25 Unfälle gegen 1,07 im Jahre 1903 zu verzeichnen. Als Entschuldigung wird beigesetzt, daß in Deutschland in der gleichen Zeit 1,1 resp. 1,07 Unfälle pro 1000 Personen vorkommen. Warum die Schlammer gerade Deutschland zum Vergleich heranziehen, findet seine Ursache darin, weil sie sich schämen, ihr Revier mit anderen Revieren im eigenen Lande in Vergleich zu ziehen. Deshalb ist es auch komisch, wenn sie bestreuen, daß die Unfälle Nordostböhmens gegen Deutschland um 0,15 resp. 0,09 pro 1000 versicherte Personen zurückgegangen sind. Gewiß ein sehr verdächtiger Trost. Mehr wird in den Angaben nicht verraten, damit ja nicht Bergarbeiter gezogen werden können, welche die Kohlenbarone Nordostböhmens ganz anders erscheinen lassen, als die goldene Ausstellungsmedaille.

**Frankreich.** Soziale Reformen hat die französische Regierung der Kammer angekündigt. Da ist die Reform des Gewerkschaftsgesetzes. Diese „Reform“ soll darin bestehen, daß den Gewerkschaften das Recht der juristischen Person erteilt wird, und zu diesem zweckhaften Geschenk kommt ein ausdrückliches Streitverbot für die Beamten. Bisher war die Streitfrage der Staatsangestellten, wie in der Privatindustrie, lediglich eine Machtfrage; in Zukunft soll sie zur Strafmaßregelung werden. Das ist allerdings sehr radical! Ein Gesetz über den Arbeitskontrakt soll auch den kollektiven Arbeitsvertrag enthalten. Mit diesem Fortschritt scheint es jedoch sehr verächtig auszusehen. Die ministerielle Erklärung sagt darüber: „Die Konflikte zwischen Kapital und Arbeit werden mit jedem Tage häufiger und schärfer. Sie drohen die Prosperität von Handel und Industrie zu verderben und mit glauben, daß es Zeit ist, die Vorbeugungsmittel zu studieren. Es erscheint uns notwendig, die aus einem Arbeitskontrakt hervorgehenden Rechte und Pflichten zu definieren.“ Damit entpuppt sich diese Reform als eine Kugel, die den Arbeitern ans Bein gehängt werden soll. Es wird dann die Ausdehnung der Arbeitsbeschaffungsgepflogenheit auf die Handelsanstalten in Aussicht gestellt. Die Regierung verspricht weiter die energetische Durchführung der Altersversicherung, die zurzeit im Schoze einer Sechskommision schlummert. Die „große Reform“ des Berggesetzes entpuppt sich als ein kleines Reformchen. Statt der in Aussicht getretenen Verstaatlichung sollen nur gewisse Kontrollrechte des Staates schärfer gefestigt werden und bei zulässigen Konzessionen will man die Gewinnbeteiligung der Arbeiter vorbereiten, die in der Praxis nur dazu dient, den Unternehmern willige und billige Arbeitskräfte zu sichern. Nebenbei bemerkt, ist die Gewinnbeteiligung der Arbeiter der Hauptprogrammpunkt der gelben Gewerkschaften. Dann wird noch die Errichtung von Landwirtschaftsschulen angekündigt. Das sind die großen Reformen, die mit der radikalsten Kämmer, die Frankreich je gesehen hat, bei ihrer Zusammensetzung ansländigt! Kleine Mittelschulen und Halbschulen. Eine Reihe von Initiativträgern hat die sozialistische Fraktion der Kammer eingebaut. Buzly beantragte die Einsetzung einer permanenten Kommission zum Studium der Fragen betreffend der Bergbauindustrie. Constance forderte die Summe von 500.000 Franken zur Unterstützung der am 1. Mai entlassenen Arbeiter. Ein anderer von ihm eingebrachte Gesetzentwurf hat die Unterdrückung der Wahlabschüttungen zum Ziel. In einem anderen Antrag fordert Constance die Befreiung des Artikels 7 des Gesetzes vom 3. Dezember 1849, betreffend die Ausweitung von Ausländern und schließlich hat Constance ein Gesetz eingebracht, das die Ausländer und Landarbeiter gegen Unfall vor sieht. Die von Buzly beantragte Resolution ist bereits von der Kammer angenommen.

**Afrika.** Abschaffung der Sklavenarbeit in Transvaal? Die englische Regierung hat der allgemeinen Erwartung, die sich gegen die

Einführung und Beschaffung der Chinesen in den südafrikanischen Goldminen wendete, Rechnung getragen. Der Kolonialminister Churchill gab dieser Tage im Unterhause die Erklärung ab, daß die Regierung die Einführung von Chinesen in Südafrika vom 20. November d. J. ab gänzlich verbiete. Die Rückkehr der Chinesen in ihr Vaterland wird durch neue Bestimmungen wesentlich erleichtert. Es genügt, daß der Antragsteller einen Monat in Bergwerken gearbeitet hat und daß er die Hälfte seines Monatslöhns zu den höchsten belohnt. Die Zahl der am 31. Mai in den Rand-Minen beschäftigten Chinesen betrug 50.974.

## Knappshaftliches.

**Vorstandssitzung des Allgemeinen Knappshaftvereins zu Bochum vom 10. Juli.** Am 10. Juni hat die Generalversammlung des Knappshaftvereins die Vorstandswahl vollzogen. Es schieden von den ordentlichen Vorstandsmitgliedern aus die Vertreter vom Verband: Wiener, Höcker und Hettbrink, beigleitende vom Gewerbeverein die Vertreter: Romberg, Becker, Vogel und Schenckebach. Auf der Generalversammlung erzielte die Verbandsrichtung 186 Stimmen, die Gewerbevereinsrichtung 126. Gewählt wurde von den Ausscheidenden Heitbrink wieder, die beiden anderen Wahlen und Vorträger nicht mehr. In Stelle des bisherigen Gewerbevereins- und Verbandsältesten wurden vom Verband gewählt: Lehler, Fischer, Hartmann, Schwarz, Focke, Hutt und Jungbluth. Von der Werksvertreterseite wurden alle Ausscheidenden wiedergewählt. Auf der Tagesordnung zur Vorstandssitzung stand Neuwahl des Vorstandes und zweiten Stellvertreters sowie auch Ergänzungswahlen zu den einzelnen Ausschüssen. Zur Wahl des Vorsitzenden und zweiten Stellvertreters wurde von Heitbrink darauf aufmerksam gemacht, daß bisher, nach den Vorstandswahlen, auch das ganze Präsidium neu gewählt worden sei. Es wurde auch die Neuwahl des Vorsitzenden und zweiten Stellvertreters vorgenommen. Vorgeschlagen wurde von der Werksvertreterseite Beheimat Dr. Weidmanns Wiederwahl, dagegen wurde von Hobis der Aelteste Hettbrink vorgeschlagen. Die Wahl erfolgte mittels Stimmzettel. Abgegeben wurden 10 Stimmen — der Vorsitzende Hettbrink 10 Stimmen —, davon erhielten Dr. Weidmann 10, dagegen Hettbrink 10 Stimmen. Als erster Stellvertreter erhielt Direktor Wingel 20, Jungeschluth 10 Stimmen. Ebenso Kasche 20, Jungeschluth 10, Beuhoff 10, Jungeschluth 10 Stimmen. Als zweiter Stellvertreter wurde von Hettbrink darauf hingewiesen, daß es sich um die älteren liberalen Gewerkschaften handelt, die keinen Gewerbeverein mehr haben. Es wurde gewählt: Schäfer, Christian und Beuhoff im Geschäftsausschuß, Hettbrink im Ausschuss für Wirtschafts- und Rechnungsausschluß; Kasche in den Ausschuss für Einschreibung und Besteuerung sowie in den Redaktionsausschuß. Zu dem Ausschuss zur Bekämpfung der Wurmkrautheit wurden von Kasche keine Vorschläge gemacht. Ob es sich mit seinen Kollegen zu wünschen ist, in diesem Ausschuss ihre Kenntnisse zur Bekämpfung der Wurmkrautheit dem Knappshaftverein dienstbar zu machen? Oder war es den Herren nicht lohnend genug, sich in diesem Ausschuss wählen zu lassen? Es faulen auch Wahler zu den Geschäftsausschüssen Dortmund und Bochum stat, sie seien ordentliches Mitglied. Höhloff wurde mit 20 gegen 10 Stimmen, die auf Hobis fielen, für den Ausschuss Dortmund gewählt. Ein Erfahrmann für den Ausschuss Wissenschaften war zu wählen, den mochte „Menne“ nicht, folglich fiel er Hartmann zu. Bei der Wahl von zweitem Arbeitervorsteher zum Allgemeinen deutschem Knappshaftverein-Bund vor. Weiters wurde von Hettbrink der Vorsitzende und zweiten Stellvertreter vorgenommen. Vorgeschlagen wurde von der Werksvertreterseite Wiedermann und Hartmann zu wählen, der mochte „Menne“ nicht, folglich fiel er Hartmann zu. Bei der Wahl von zweitem Arbeitervorsteher zum „Allgemeinen deutschem Knappshaftverein-Bund“ vor. Weiters Wiedermann vor. Weiters wurde von Hettbrink der Vorsitzende und zweiten Stellvertreter vorgenommen, daß es zweckmäßig erscheine, wenn dazu Personen genommen würden, die im Vorstand tätig wären. Wiederum mit 20 gegen 10 Stimmen wurde Beuhoff und Schäfer gewählt. Ein Erfahrmann für den Ausschuss Wissenschaften war zu wählen, den mochte „Menne“ nicht, folglich fiel er Hartmann zu. Bei der Wahl von zweitem Arbeitervorsteher zum „Allgemeinen deutschem Knappshaftverein-Bund“ vor. Weiters wurde von Hettbrink der Vorsitzende und zweiten Stellvertreter vorgenommen, daß es zweckmäßig erscheine, wenn dazu Personen genommen würden, die im Vorstand tätig waren. Wiederum mit 20 gegen 10 Stimmen wurde Beuhoff und Schäfer gewählt. Ein Erfahrmann für den Ausschuss Wissenschaften war zu wählen, den mochte „Menne“ nicht, folglich fiel er Hartmann zu. Bei der Wahl von zweitem Arbeitervorsteher zum „Allgemeinen deutschem Knappshaftverein-Bund“ vor. Weiters wurde von Hettbrink der Vorsitzende und zweiten Stellvertreter vorgenommen, daß es zweckmäßig erscheine, wenn dazu Personen genommen würden, die im Vorstand tätig waren. Wiederum mit 20 gegen 10 Stimmen wurde Beuhoff und Schäfer gewählt. Ein Erfahrmann für den Ausschuss Wissenschaften war zu wählen, den mochte „Menne“ nicht, folglich fiel er Hartmann zu. Bei der Wahl von zweitem Arbeitervorsteher zum „Allgemeinen deutschem Knappshaftverein-Bund“ vor. Weiters wurde von Hettbrink der Vorsitzende und zweiten Stellvertreter vorgenommen, daß es zweckmäßig erscheine, wenn dazu Personen genommen würden, die im Vorstand tätig waren. Wiederum mit 20 gegen 10 Stimmen wurde Beuhoff und Schäfer gewählt. Ein Erfahrmann für den Ausschuss Wissenschaften war zu wählen, den mochte „Menne“ nicht, folglich fiel er Hartmann zu. Bei der Wahl von zweitem Arbeitervorsteher zum „Allgemeinen deutschem Knappshaftverein-Bund“ vor. Weiters wurde von Hettbrink der Vorsitzende und zweiten Stellvertre

## Wirkstände auf den Gruben.

## **Stuhrtrevier.**

**Zeche Alma.** Nach § 12 der Arbeitsordnung sollen die Gedinge zwischen Betriebsführer und Ortältesten der Bergmannsschicht abgeschlossen werden. Doch hier überläßt man die Gedingabrechnung nicht dem Steigerleiter. Von einer schriftlichen Gedingabmachung merkt man auch nichts. Auch scheint man nicht zu wissen, daß man eine Veränderung des Gedinges den Arbeiter so fröhzeitig bekannt geben muß, daß er von seinem Ablösungsrecht Gebrauch machen kann. Scheint den Herren der Verdienst der Kameraden etwas zu hoch, scheut man sich nicht, am Gedinge abzubrechen, auch wenn es nur noch acht Tage zum ersten des Monats sind. Auch im Monat zweimal das Gedinge zu machen, ist hier nichts neues, es heißt dann einfach, mehr gibt es nicht, ganz gleich, ob die Arbeiter damit einverstanden sind oder nicht. Erklären doch Steiger, daß sie das Recht hätten, jederzeit am Gedinge zuzulegen, dann müßte dies auch beim Abziehen zutreffen. Durch solche "Regulierung" kommt es, daß die Kameraden immer unzufriedener werden und mit Recht.

**Zeche Blaibach** in Mühlviertel. Wir möchten die Beauten der Stunden nicht übersteigen. Im Bereich II, Sieger I hat es 18. März 4, Norden, beträgt die Temperatur nicht nur 28 Grad, sondern 31 Grad Celsius und wird dort noch die volle Schicht, also acht Stunden gearbeitet. Als von Seiten der Kameraden der Steiger Hartwig ausmerksam gemacht wurde, meinte der selbe, es seien nur knapp 28 Grad. Obige die Bergbehörde für Abhilfe sorgen.

**Zeche Rhein-Elbe, Schacht III.** Wie man berechtigte Arbeiterwünsche wohlwollend berücksichtigt, zeigt folgender Vorfall: Der und zwar verächtlich genannt, aber dennoch wert ist, veröffentlicht zu werden. Am 1. Mai blieben zehn Schlepper aus dem Revier I unten am Schacht stehen und warteten bis der Steiger kam. Als dieser erschien, ersuchten sie ihn um 20 Pfsg. Lohn erhöhung. Dieser meldet das Wortkommis am Tage. Darauf führen der Herr Betriebsführer und der Fahrsteiger ein, nicht aber etwa um die 20 Pfsg. Lohnzulagen zu bewilligen, sondern um die "Rebellen" aus der Grube zu holen. Am anderen Tage, morgens erhielten diese Leute sämtlich die Abfahrt in die Hand gedrückt. Auf die Frage, ob sie arbeiten wollten, bejahten das die

**Beche Gladbeck, Möllerschächte.** Wir möchten die Beamten der genannten Beche darauf aufmerksam machen, daß sie die Temperatur eher messen möchten und nicht, wenn man schon zwei bis drei Wochen bei 30 Grad Höhe gearbeitet hat. Wir sind der Meinung, daß diese Wärme nicht vorübergehend, sondern eher dauernd ist. Auch meinen wir, daß die Sechsstündner nicht verpflichtet sind, länger als sechs Stunden in der Grube zu bleiben, denn der Weg hin und zurück zur Arbeitsstelle ist in der Sechsstundenschicht ebenso mit einbezogen, wie in der achtstündigen Schicht. Nehmen wir an, wir hätten eine Stunde vom Schacht zu laufen (eine halbe Stunde haben wir bereits), so wären wir ja acht Stunden unter Tage. Sollten die Herren jedoch anderer Meinung sein, so mögen sie uns bestrafen, wie werden unser Recht schon zu verteidigen wissen. Wir verlangen nicht zu viel. Darum ersuchen wir dringend, um Streitigkeiten zu vermeiden, uns, wenn wir zur richtigen Zeit einfahren, auch zur richtigen Zeit ausfahren zu lassen. Denn die Herren wissen doch, daß in der Sechsstundenschicht keine Liebeschichten (Stunden) gestattet sind. Den Kameraden aber rufen wir zu: Organisiert euch, es ist die höchste Zeit!

**Beche Hannover.** Schacht I und II. Großen Tantam schlagen hier die Ausschusmitglieder. Sie fühlen sich erhaben in dem Bewußtsein, der erste Ausschuss zu sein, der etwas „erreicht“ hat. Mit Wohlbehagen wird allen, die es hören wollen, erzählt, daß das Sägeschärfen jetzt auf der Beche besorgt werde. Auch Fellen könne man leicht erhalten. Welcher Fortschritt! Man kann sich dann nur wundern, daß es immer noch Leute gibt, die sagen, der Arbeiterausschuss erreiche nichts. Was auf anderen Bechen schon längst ohne Arbeiterausschuß eingeführt und selbstverständlich ist, das erreicht derselbe auf Hannover. Auch glauben sie, daß die Beleute nicht zufrieden sind, sondern sehr erstaunt beschäftigt

## Oberbergamtssbezirk Bonn.

**Rheinpreußen.** Herr Steiger ist u h l m a n n möge darauf achten, daß er in Zukunft auch immer den Lohn, den die Kameraden verdient haben, genau notiert. Nicht daß er sich, wie unlängst, jetzt und statt 5,50—5,60 Mark nur 5,12 Mark einträgt. Es ist nicht schön, wenn man erst mit dem Betriebsführer drohen muß, ehe man seinen verdienten Lohn erhält. Das trösten mit Vorschuß hat gar keinen Zweck, man braucht solchen nicht, wenn man noch Geld stehen hat. Auch möge der Herr alle Kameraden gleich behandeln, denn es gibt eben auch Leute, die nicht besonders redselig sind, deswegen aber doch etwas verdienen möchten. Vielleicht tragen diese Zellen dazu bei, Aenderung zu schaffen, auf daß Herr u h l m a n n sich seine Vergesslichkeit etwas abgewöhnt.

**Rechte Hannibal, Schacht II.** Laut der neuen Berggesetznovelle sorgen, daß der Junge, welcher dem Herrn Betriebsführer die Schichtzettel aus der Lampenbude bringt, nicht mehr so unsaft angefasst und mit Ohrringen traktiert wird. Also Arbeit genug für den Ausschuß, mag er beweisen, ob er wirklich gewillt ist, für die Abänderung von Mißständen Sorge zu tragen und nicht nur Kleinigkeitsträmerie zu treiben.

**Gute Künste!**, Seite II. Laut der neuen Verordnungsschrift soll die Arbeitszeit durch die Ein- und Ausfahrt nicht um mehr als eine halbe Stunde verlängert werden. Ein etwaiges Mehr ist auf die Arbeitszeit anzurechnen. Diese Bestimmung wird auf den meisten Gruben nicht eingehalten. So auch auf Hannibal. In der Woche vom 18. bis 21. Juni waren die Kameraden eine Stunde und sechs Minuten länger in der Grube, wie vorgeschrieben ist. Bei einer Belegschaft von tausend Mann macht dies ein Mehr von 1060 Stunden. Was in dieser Zeit zur Erzielung eines höheren Profits gemacht werden kann, weiß jeder. Doch für die Zukunft werden wir eine ganze Anzahl solcher Gruben veröffentlichen, damit hier von oben aus Remedur geschaffen werden kann.

**Rechte Kaiser Friedrich.** Wo ist die Bergbehörde? Diese Frage könnte man aufwerfen, wenn man sieht, in welcher Weise hier das Ueberschichtennachen floriert. Es ist hier außer den in die Woche fallenden Ueberschichten zur Regel geworden, daß an jedem Samstag abend die Morgenschicht zu einer Nebenschicht auffährt. Nach dem Gesetz sollen zwischen einer ordentlichen Schicht und einer Nebenschicht acht Stunden Ruhepause sein, dies ist aber hier nicht der Fall. Dem Schreiber dieses ist bekannt, daß Leute vier Schichten hintereinander versuhren. Der lezte Fall ereignete sich am 21. bzw. 22. Juni; am 21. Juni hatte ein Kamerad, es ist dies ein „christlich“ organisierter Arbeiter J. B. von Gießlinghofen, von Donnerstag morgen bis Donnerstag abend doppelt gemacht; Freitag morgen fährt derselbe wieder an bis Samstag mittag. Also vier Schichten hintereinander. Hier wäre es am Platze, daß die Bergbehörde eingriffe und die Leute, die in einer so selbstmörderischen Weise ihr Leben verkürzen, zurecht weist und ihrem sowie dem Treiben des Unternehmertums ein Ziel setzt.

**Königreich Sachsen.** Vereinsglückschäfte. Mit peinlicher Sorgfalt sucht man hier das Eindringen des Verbandes zu verhindern. Man schnüffelt und wittert wie die Spürhunde nach den Verbandsangehörigen. Um Arbeit

Um	1.	Juni	18	Mann	mit	51,30	Mark,
"	6.	"	20	"	"	42,50	"
"	7.	"	19	"	"	38,80	"
"	8.	"	20	"	"	45,70	"
"	11.	"	87	"	"	98,00	"
"	12.	"	87	"	"	95,15	"
"	13.	"	4	"	"	17,00	"
"	15.	"	5	"	"	7,30	"
"	18.	"	5	"	"	16,00	"
"	19.	"	6	"	"	9,30	"
"	21.	"	17	"	"	42,00	"
"	22.	"	14	"	"	19,60	"
"	23.	"	4	"	"	8,00	"
"	25.	"	9	"	"	22,70	"
"	26.	"	21	"	"	55,40	"
"	27.	"	19	"	"	40,40	"
"	28.	"	19	"	"	35,80	"
"	30.	"	12	"	"	25,80	"

In Summa 283 Mann mit 680,55 Mark.  
Das ist ein Geschäft, das bringt noch etwas ein. Die Taler rollen in großer Zahl in die Unterstützungskasse, die von einem Arbeitswilligen-  
ausschuß verwaltet wird. Die Auszahlung von Unterstützung soll auch nicht immer so gehandhabt werden, wie es die Kameraden für recht halten. So wissen wir einen Fall, in dem eine Witwe, die keine Kinder hat, 15,00 Mark erhielt, dagegen andere, welche vier Kinder hatten, nur 10 Mark. Nur sage noch einer, daß dieses keine gerechte Verteilung sei

**Zeche Nordstern**, Schacht I und II. Die Verwaltung dieses Pütts müssen wir wieder einmal auf einige Missstände aufmerksam machen, da, wie es scheint, der Arbeiterausschuß nichts davon merkt. So könnte endlich das Mogeln bei der Seifahrt abgeschafft werden. Bei Schichtwechsel sollten die Eisenplatten mit Wettertuch belegt werden, daß die Pferdebetreiber und Pferde nicht in Gefahr geraten, die Knochen zu zerbrechen. Bei Steiger & r i c h wird ein Ausbruch zur Leutesförderung bemükt, der unseres Wissens noch nicht abgenommen ist. Auch dürfte einmal in sämtlichen Revieren Umschau nach Tragbahnen gehalten werden, ob solche auch überall vorhanden sind. Für geleerte Abortschächte in anliegenden Revieren kann sofort werden. Ferner

„Wir unsre Macht kann uns unser Recht bringen.“

**Süddeutschland und Reichslände.**  
Grube Carl Zieg (Fentsch). Am 1. Juli bekam diese Grube einen neuen Obersteiger, der ein so scharfes Regiment führte, daß 40 Arbeiter am 7. Juli die Arbeit niederlegten. Die Jagd nach Dividenden geht bei dem neuen Obersteiger so weit, daß er gut darunter steht.

wegen der dort herrschenden Masse die achtstündige Schicht. Bei Antritt des neuen Oberstelzers prangte aber sofort ein Anschlag, daß von nun an statt bis 2 Uhr bis 8 Uhr, also neun Stunden gearbeitet werden solle. Die Arbeiter waren aber nicht gewillt, sich eine Stunde länger aufzostrennen zu lassen und gingen wie gewöhnlich um 2 Uhr aus der Grube. Am 7. Juli stand aber die Mittagschicht das Tor verschlossen. Einmalig, bis auf sieben oder acht Mann, verweigerte dann die Mittagschicht die Ausfahrt. Die Grube Carl Zieg steht sowie so schon wegen ihren schlechten Verhältnissen in keinem guten Ruf, trotz der bisherigen achtstündigen Schicht hielt es leider lange auf diesem Punkt aus, und hat die Verwaltung aller Grund, nicht noch die Arbeitszeit verlängern zu wollen, denn allzu scharf macht schwierig.

## Egyptische Plagen.

**Geche de Wendel.** Die Verwaltung der Geche de Wendel sendet uns folgende Bemerkung: „Es ist nicht richtig, daß den Arbeitern Lohnversprechungen in bestimmter Höhe gemacht werden. Daß das Gedinge gut ist, beweist die Tatsache, daß an einem Betriebspunkte, wo eine Kameraschäferei zwischen 8,07 und 4,91 Mark verdient hatte, eine auf Verlangen einiger fleißigen Arbeiter neu gebildete Kameraschäferei bei dem gleichen Gedinge 7,57 Mark verdiente, obwohl sich die Verhältnisse an diesem Betriebspunkte eher schwieriger wie günstiger gestaltet hatten. Es ist ferner nicht richtig, daß die Arbeiter öfters eine Viertelstunde vor der Markenbude stehen und dann noch zehn Minuten bei der Kompensausgabe warten müssen. Die Einrichtung der provisorischen Waschküche ist tadellos. Trinkwasser ist genügend vorhanden, die Qualität ist so, wie in der ganzen hiesigen Gegend. Hochachtend! Verwaltung der Geche de Wendel. (Unterschrift unleserlich.)

**Deche Johann Deimelsberg.** Die Verwaltung sendet uns folgende Berichtigung der Notiz in Nr. 27 unserer Zeitung: „Es ist nicht

gende Berichtigung der Notiz in Nr. 27 imittel Zeitung: „Es ist nicht richtig, daß die Beamten aus Schacht Johann der Gewerkschaft Johann Deimelsberg verlangen, daß sämtliche Leute vor 5½ Uhr auf der Grube sein müssen. Um ein Gedränge bei der Markenkontrolle und bei der Seilsfahrt zu vermeiden, wurde mit Anschlag vom 20. Juni angeordnet, daß vom 22. Juni ab für den Rest des betreffenden Monats die Markennummern von 1—350 bis 5½ Uhr in Empfang genommen sein müssten. Für die übrigen Leute unter Tage wurde der Schluss der Ausgabe auf 5½ Uhr festgesetzt. Mit Juli ist die Reihenfolge der Markenausgabe umgekehrt, sodass die Nummern über 350 bis 5½ Uhr empfangen sein müssen. Von Monat zu Monat wird gewechselt. Dies ist die neu getroffene Anordnung, die jedem der Arbeiter gerecht wird und mit einer geregelten Auffahrt bezwecken will, weiter nichts. Sämtliche Leute sind heute zufrieden damit, es hat sich wenigstens keiner an zuständiger Stelle darüber beschagt. Die 20 Mann, die am ersten Tage entgegen dieser Vorschrift zu spät kamen, wo man doch deren plötzlichste Befolzung erwartet hatte, wurden allerdings an dem betreffenden Morgen deshalb von der Auffahrt ausgeschlossen. Hochachtungsvoll! Gewerkschaft Johann Deimelsberg. A. Decker.“ Es bleibt dennoch doch wahr, daß Kameraden bis 5½ Uhr ihre Marken empfangen haben mussten. Die Verwaltung glaubt, daß die Leute mit dieser Maßregel zufrieden sind, da keine Beschwerden eingelaufen seien. Daß die Kameraden aber nicht damit zufrieden sind, könnte die Verwaltung doch schon ans unserer Notiz entnehmen, die sicher kein „Zustrebener“ geschrieben hat. Aus welchen Paragraph der Arbeitsordnung schöpft überhaupt die Verwaltung ihr Wissen, um solche verbotene Anordnungen zu treffen? Die Kritik war vollkommen berechtigt, da die Verwaltung doch selbst zugibt, daß wirklich 20 Mann am ersten Tage wieder heimgeschickt wurden, also ihre Schicht einzulösen mussten. Aber berichtigt muß eben werden, wenn auch gar kein Grund dazu vorhanden ist. Es ist dies eine neue Krankheit, das Berichtigungssieber, die wohl auch einmal wieder erlöschten wird. (D. R.)

**Heinrich Haselhorst gestorben.**  
Durch verschieden in Marwitz; unser alter Kamerad

Am 9. Juli verschied in Vormholz unser alter Kamerad Heinz Haselhorst. Eine Lungen- und Rippenfellentzündung raffte den 53 Jahre zählenden Kämpfer nach 14-tägiger Krankheit dahin. Er war ein Sober von altem Schrot und Korn. Von Anfang an dem Verbande angehörend, verlor er niemals den Willen, bei ihm stand es fest, daß die gerechte Sache siegen müsse, wenn auch noch so viele widerwärtige Kämpfe zu bestehen waren. Die Bergarbeit von Grunde aus verstehend, denn schon nach seinem 14. Lebensjahr mußte er zur Grube, kannte er die Leiden und Gefahren des Bergmannsstandes aus eigener Erfahrung und seinem Rufe folgten die Kameraden gerne, da sie überzeugt waren, daß er nur das Beste für seine Mitbrüder gerade für gut genug hielt. Er war kein großer Redner, der mit zündenden Worten auf Minuten die Masse mit sich reißt, aber wenn es Aktionarbeit zu verrichten galt, wenn es galt durch unablässige Agitation Mitglieder zu werben, da war Haselhorst mit an der Spize. Gerade solche Kameraden, die Wankende auflären und von Haus zu Haus den Gedanken der Organisation tragen, sind mit Hauptpfeiler einer Organisation, und der Kamerad Haselhorst war ein solcher. Sein ganzes Können und Wissen stellte er in den Dienst der Arbeiterbewegung und ein Ehrenamt nach dem andern vertrauten ihm seine Kameraden an. Er war Vertrauensmann der Zahnstelle Vormholz, Knappelschaftsältester und Kontrollausschusmitglied des Verbandes. Außerdem hatte er noch Partei- und Gemeindeämter. All diese Ehrenämter versah er zur vollen Zufriedenheit seiner Mandatgeber, unermüdlich tätig in Gewerkschaft wie Gemeinde zum Besten seiner Kameraden. Auch die Schicksalsschläge, die ihn in rascher Reihenfolge trafen, konnten ihn nicht zu Boden schmettern. Sechs von neuem seiner heißgeliebten Kinder raffte ihm der Tod hinweg, als sie schon zu den schönsten Hoffnungen berechtigten. Er selbst erlitt im Jahre 1891 einen Unfall auf Zeche Nachtigall und wurde Unfallinvalid, Kummer und Entbehrungen waren ihm im reichsten Maße zugemessen. Doch all dies konnte ihn nicht davon abhalten, für die Forderungen seiner Mitbrüder einzutreten, vielmehr war es für ihn ein Ansporn, desto energischer zu agitieren um ein besseres Los für die Zukunft mitschaffen zu helfen. Ein Sohn der Ruhrberge, liebte er seine schöne Heimat, ohne deswegen Partikularist zu sein, nein, gerade die ihn umgebende schöne Natur trug dazu bei, ihm in den Arbeitern aller Länder seine Mitbrüder sehen zu lassen und für ein besseres Leben zu kämpfen, das mit der herrlichen Natur harmoniert. Angesehen und beliebt wegen seines geraden biederem Wesens, erreichte er bei seinen Landsleuten durch ein paar von Herzen gesprochene Worte mehr, als ein Fremder durch die wohlgesetzte Rede hätte erreichen können. Ihm ist die Ausbreitung des Verbandes im Ruhtale mit zu danken. Noch in den letzten Tagen vor seinem Tode traf er Anordnungen, daß ja die von ihm übernommenen Verpflichtungen gegenüber Gewerkschaft und Partei gut ausgeführt würden. Getreu bis in den Tod! Solche Männer sollte man viele haben! Sein Andenken werden alle Kameraden in Ehren halten. Doch nicht allein mit Worten wollen wir ihn preisen, sondern unsere Taten sollen zeigen, daß wir wert sind, Freunde eines solchen Mannes genannt zu werden. Um besten ehren wir unsern treuen Kameraden, wenn wir in seinem Sinne weiter arbeiten, ihn als Vorbild betrachten, auf daß, wenn dereinst unsere Stunde zum Abscheiden kommt, man dasselbe von uns sagen kann, wie von unserem Kameraden Haselhorst: Sein Leben war kein vergebenes, er hat sein Pfund nicht vergraben, sondern damit gewuchert, zum Besten der Gesamtarbeiterchaft. Der Dank, der um ihre Rechte kämpfenden Kameraden, ist für ihn das schönste Denkmal.

## Aus dem Kreise der Stammeraden. Gesammelt und bearbeitet von Hartmann

und kann nicht den geistlichen Frieden und die Freiheit der Kirche unterminieren.

**Warum müssen wir den „christlichen“ Gewerkschaften bekämpfen, obwohl wir es nicht gerne tun?**

Die letzte Nummer des „Bergknappen“ bringt unter der Rubrik **Kirchlinde** die Nachricht, daß Kamerad Wihmann obige Worte in einer Versammlung gebraucht habe. Diesmal hat ausnahmsweise der „Bergknappe“ einmal Recht. Wir bekämpfen den Gewerksverein nicht gerne, da dessen Mitglieder Fleisch von unserem Fleische sind, da sie ebenso gut ihre Knochen für den Kapitalismus opfern müssen, wie unser

edenjogut ihre Schuhchen für den Kapitalismus spinnen müssen, wie andere Kameraden, ohne dafür den ihnen zustehenden Lohn zu erhalten. Schön wir aber wieder, welche zerplitternde und arbeitschädigende Bewegung vom "christlichen" Gewerksverein ausgeht, vielleicht von dessen "geistlichen". Weiter so muss man, so mehr es einem auch tut. Freut euch ein solches die Arbeiter schädigende Gehohren machen. Schon in der

leichten Nummer unserer Zeitung seugen wir, was die Drohung im "Bergknappen", daß noch fünf "christliche" Vorstandsräte mit den Knappeschaftvereinen seien, zu bedeuten habe, ob diese etwa mit den Werkvertretern hand in Hand gehen wollten, denn aus der verbillimten Drohung im "Bergknappen" konnte man nichts anderes entnehmen. Doch waren wir immer noch der Meinung, daß der "christliche" Gewerbeverein einen solchen Arbeiterverrat nicht zulassen würde. Erneut und Mittels erfaßt uns über solche Leute, die so fanatisch sind, daß sie tatsächlich ihre Stimmen mit denen der Werkvertreter vereinigen. Man sollte es nicht für möglich halten und doch ist es geschehen am 10. Juli in der Vorstandssitzung des Knappeschaftvereins. Die fünf christlichen Vorstandsräte stimmen geschlossen mit den Werkvertretern gegen die Anträge der zehn Verbandsräte. Die fünf christlichen Werkvertreter hatten also Dank der Weisheit der "christlichen" immer die Majorität. Sämtliche die Vorstandsräte des "christlichen" Gewerbevereins wußten die Absicht, das Reformprogramm durchzuführen, am 10. Juli wurde es Zeit gewesen. Waren die "christlichen" mit den Überbändlern zusammen gegangen, so wäre es möglich gewesen an Stelle Dr. Weidtmanns einen Arbeitervorsteher zu wählen, wobei ja auch von Arbeitervorsteherseite aus der Kamerad Heitkamp vorgeschlagen wurde. Die Gewerbevereinsräte zeigten sich da wieder in ihrer ganzen Glorie, sie gaben ihre fünf Stimmen für Dr. Weidtmann ab, die fünf christlichen Werkvertreter stimmen natürlich auch für Weidtmann, was man ihnen auch gar nicht vorwerken kann und so gelang es, den Antrag der Überbändler mit zwanzig gegen die zehn Stimmen der Werkvertreter abzuwenden. So ging es aber nicht allein bei diesem Antrag, sondern die "christlichen" hielten es jedenfalls ihren Prinzipien würdig, bei dieser Sitzung nicht mit ihren Kameraden, sondern mit den Werkverhören durch Dicke und Dünn zu gehen. So kommt es, daß wie den "christlichen" Gewerbeverein, der solche Gelster erzählt, belästigt werden.

Es steht war es Wus, daß die Vorstandsräte Mitglieder in den Geschäftsausschuss wählten, die in dem für sie bestimmten Kommissionsbezirk wohnen, um so die Mittelposten für die Geschäftsausschusssitzungen zu sparen. Doch so etwas geniert "große Geister" nicht. Die "christlichen" suchten wieder im Bunde mit den Werkvertretern den Geschäftsausschuss so zusammen, daß dieselben jedesmal, um in ihren Kommissionsbezirk zu gelangen, eine schwere Reise machen können. Die Knappeschaftsmitglieder leisteten doch nicht etwas, nach Ansicht der "christlichen" bewegen so hohe Beiträge, daß man ihr sauer verdientes Geld für die Geschäftsausschusssitzungen ausgibt. Ja, wie bekämpfen den "christlichen" Gewerbeverein nicht gen; wir betrachten, so christlich sind wir noch, lieber "Bergknappen", die betroffenen Mitglieder des "christlichen" Gewerbevereins als Väter. Wir müssen aber heut gegen den Gewerbeverein machen, wenn er es darauf abstellt, die Werkvertreter noch zu unterdrücken und mit dem Gelde der Kameraden beispiellos umgeht. Vielleicht öffnet diese Vorstandssitzung den Kameraden die Augen über die arbeiterzerstreuende Tätsigkeit des "christlichen" Gewerbevereins. Sagte doch erst unlängst der "christliche" Referent Vogelsang in Heitkampen nach dem Referent unter den Kameraden Röös, daß die geheimen Wahl nicht durch den Artikel VII des Berggesetzes eingeführt sei, geniere ihn nicht, im Auge gebiet bestieß sie ja. Was sagen die Kameraden in den anderen Revieren zu solchen "christlichen" Vertretern? Oder kennen diese "christlichen" Referenten nur den allgemeinen Knappeschaftverein in Bochum? Man sollte es halt glauben, wenn man daran denkt, daß I m b u s c h in Kirchlinde die Zahl der preußischen Knappeschaftvereine auf ungefähr 58 angibt. Solch ein Mann, der ja sicher sehr "schlau" ist, mag dann noch von dummen Aussprüchen der ihnen entgegentretenden Kameraden zu sprechen. Solche Leute mögen sich folgenden Vers ins Stammbuch schreiben:

Du, der du am Verstande klein,  
Groß an Dinkel bist,  
P a m p u s , alles willst du sein,  
Nur nicht, was du bist."

**Bochum.** Die "siegereichen" Gewerbevereinstrategen werden nicht müde, sich als die "besonnenen", "erfahrenen" Praktiker zu empfehlen und törichtlich auf die "verfehlte", "unsfähige" Taktik der Verbandsleitung zu schimpfen. Wo aber die M.-Glaabacher "aus eigener Kraft" zeigen müssen, was sie leisten können, da folgt eine Niederlage der anderen. Eben ist der Streik der Burchacher Hüttenleute durch den "christlichen" Verband vollständig verpuscht worden, da kommt die Nachricht, daß auch der Streik der Bergbaufirma Buderig im Sillatal bei Köln ganzlich ohne Erfolg beendet ist! Nicht einmal diesen kleinen Ausland hat der Gewerbeverein mit einem Erfolg führen können! Hauptstrategie war Generalsekretär Effert, der so gut versteht, sich als ungleichlichen Arbeitersührer aufzublasen. Der Streik auf Grube Glücksbrunnen im Siegerlande, an dessen "Führung" die erschrocktesten Gewerbevereinstrategen Behrens, Effert, Röös beteiligt waren, ist ebenfalls gänzlich verloren gegangen. Im Sauerlande streikt schon drei Monate lang ein Teil der im "christlichen" Gewerbeverein organisierten Schiefergrubenarbeiter, ein Ende ist gar nicht abzusehen. Schiefer gehört nicht zu den allernotwendigsten Gebrauchsartikeln, die riesig schlauen Gewerbevereinsföderherren begnügen sich obendrein damit, nur einen für die Gesamtproduktion nicht in Betracht kommenden Betriebsabschnitt im Ausland zu belassen. Das ist nämlich die "höhere Weisheit" der Streifführung, eingetrichert auf der M.-Glaabacher Hochschule. Generalsekretär Effert war wieder im Sauerland, um das Schlachtfeld zu sondieren. Wenn der Streik so weiter "geführt" wird, werden auch die armen Sauerländer eine schwere Niederlage erleiden. Die Streikpurscher sind aber dieselben Herrschaften, die sich anbeten Organisationen stets ehaben als die "erfahrenen Arbeiter" vorstellen und hochmäsig überwarten.

**Beringhausen.** Es wird uns von dort mitgeteilt, daß der Barbier, der sonst allwochenlich in der Heilquelle das Haarschneiden und Rasieren betreute, nicht mehr zu kommen scheint. Seit Wochen befjagen die Künste des Verlöhnungsrates die Wärter und sollen verhindern, daß über deren Kunstfertigkeit im Außen nicht forderlich erwartet wird. Der frühere Barbier soll, wie verhinderten Kameraden auf deren Streit erklärt wurde, nicht mit den nötigen Desinfektionsmitteln versehen sein, um Flechten und sonstige Hautanomalien nicht zu übertragen. Wenn es so ist, kann man ja einen anderen Barbier suchen, der den Bedingungen entspricht, die ihm gestellt werden. Die Kameraden in der Heilquelle erfüllen daher die Verantwortung, wieder für einen Barbier zu sorgen, der sein Geschäft gehabt hat und nicht vorer mit der Ausführung des Barthaars zu betrauen.

**Eppendorf.** Am 29. Juli bei recht günstiger Witterung Ausflug ins Urdegebirge. Unser früherer Vereinsmitglied Herr B u m a n n , schient steht zu behalten, wenn er uns früher mitteilte, daß er den Eintritt habe, es würde ihm alles durch die Polizei abgeschlagen, so lange er uns sein Lokal zur Verfügung stelle. Jetzt, wo er uns den Stuhl vor die Tür gelegt hat, kann Herr B u m a n n nicht nur Sonntags, sondern auch Wochentags Klümpchen abhalten. Er wird es deshalb auch verhindern können, wenn hier organisierte Kameraden sein Lokal meiden. Auch der Wirt Oberhagewa a n h a l t es nicht für nötig, uns sein Lokal zur Verfügung zu stellen. Wir erfüllen auch die auswärtigen Kameraden, die mir zweck nach hier kommen, dies zu beachten, denn wir wollen unsere Brüder nur dort verzeihen, wo wir gut gelitten sind.

**Giesfeld bei Schmallenberg.** Wie wir hören, soll es nun mit der Niederlassung eines Arztes in unserem Orte doch etwas werden, vorausgesetzt, daß es dem neuen Herrn Doktor besser bei uns gefällt, wie seinem Vorgänger. Letzterer hat schon nach Berlauf von kaum acht Tagen Giesfeld wieder verlassen. Am Interesse der Bergarbeiter unseres Ortes ist es ganz besonders zu begrüßen, einen Arzt in nächster Nähe zu haben, damit die Belegschaft der Zeche Hugo im Falle eines vor kommenden Unglücks nicht mehr eine Stunde zu laufen braucht, bevor ein Arzt angelassen, geschweige auf der Unfallstelle ist. Ferner ist es auch für die erkrankten Kameraden in peinlicher Beziehung bedeutend angenehmer, da dieselben wenigstens bei Vermeidung der weiten Wege nicht mehr gezögert sind, 20 bis 30 Minuten für Eisenbahntickets auszugeben. Das Krankengeld ist ohnehin knapp genug.

**Gray.** Da sich in letzter Zeit der "Bergknappe" wieder sehr viel mit den hiesigen Bergbauern zu beschäftigen hat, so müssen wir ihm nochmals fragen, wer hat die vom K r a m p e und B u n g e r beim Wirt Altenbergs abgeholten 147,50 M. erhalten? Sie gehörten den Streitenden

höchstens und nicht dem "christlichen" Gewerbeverein, obwohl der "Bergknappe" in Nr. 18 zu berichten wußte, daß die Geldspenden der Kameraden knappe für die "christlichen" bestimmt gewesen seien. Bis zum 7. Februar bestand aber die gemeinsame Streikklasse und hätten diese 147,50 M. dorthin abgeliefert werden müssen. Wir erfuhrn deshalb in dem Antwort, wohin die 147,50 gekommen sind. Was die 9 M. anbelangt, von denen der "Bergknappe" zu berichten weiß, daß sie sich der Vertrauensmann H. W. zugeschrieben habe, so mag sich der "Bergknappe" berühren. Diese 9 M. standen dem Sohne von W. Vogelrau zu, und hat W. dieselben erhoben und an die richtige Adress abgeliefert, nämlich an die Mutter, die für ihren Sohn zu sorgen hat. Es ging hier also nicht, wie mit den 147,50 M., wo man heute noch nicht weiß, wo sie hingekommen sind. Auch scheinen die hiesigen "christlichen" in Standesämtern und Polizeiamt sehr gut Bescheid zu wissen und auch zu klären, wie sich nicht in die dortigen Büchern eintragen läßt. Nun, so mancher, der nicht im Standesamtbuch verherrscht ist, sorgt für den von ihm gegründeten Haushalt besser, als sehr viele der doppelt genannten "Christen" in Arns. Ferrier ist die Behauptung, daß ein Nebenbote nicht den ihm zustehenden Botensohn erhalten habe, unwahr. Derselbe erhält ebenfalls wie sonstige Zeitungsboten des Verbandes. Jedemfalls hat wieder einmal ein "christliches" Ausschankhütl seine Tüchtigkeit im Verbandsleben zeigen wollen und der "olle christliche" "Bergknappe" fiel darauf herein. Weder bekommen denn die Boten des Gewerbevereins, erhalten dieselben die ganzen Beiträge der wöchentlich 10 Pfg. zahlenden Mitglieder? Dann wäre es kein Wunder, wenn die 147,50 M. als Hilfe in der Not angeschenkt würden. Vielleicht wird der "Bergknappe" das Material bald leid und sorgt dafür, daß über die 147,50 M. Aufklärung geschaffen wird. Oder hilft man sich in Schweigen und denkt wie bei den 7000 M., die man noch dem alten Verband schuldet, sich so langsam davon drücken zu können. Christlich wäre dies nun gerade nicht, aber beim Gewerbeverein weiter nicht zu verwundern.

**Wellinghausen.** Der Wirt Föding (früher Ihlenbruch) stellt uns sein Lokal nicht mehr zur Verfügung. Dies den Kameraden zur Kenntnis.

**Menzdorf bei Gladbeck.** Der Artikel in der "Bergarbeiter-Zeitung" vom hiesigen Becherausschuss scheint denselben nicht zu gefallen. Er bringt in Nummer 26 des "Bergknappen" einen diesbezüglichen Artikel, in welchem eine Reihe der bekannten christlichen "Wahrheiten" vorhanden ist. Doch Tatsache bleibt, daß ein hiesiger Arbeiter, der aus dem Verbande in den Gewerbeverein ging, in Markt aus der Becherausstattungskasse erhielt, ohne zu feiern, während ein anderer Kamerad, der 1½ Jahre arbeitsfähig ist und bis heute noch vergleichlich um seine ihm zustehende Rente klagt, 5 Mark erhält. Auch wurde dem Mann seine Rente noch nicht nachgezahlt, wie der "Bergknappe" angibt, weil seine Rente bis heute noch nicht zugesprochen erhielt. Eine weitere christliche "Wahrheit" läßt der Artikelschreiber in sein Leiborgan sehen. Er schreibt, dem Ausschuss sei es nicht bekannt, daß der betreffende Arbeiter aus dem Verbande in den Gewerbeverein ging. Ist denn die erste "Größe" des Gewerbevereins von Menzdorf so vergleichbar? Er selbst hat den Arbeiter versprochen, auf der Begeisteigung zu sorgen, daß er eine gute Unterstützung bekomme. Die liebertriedenen müssen sich bei ihm melden. Also röhnte er auch, daß der betreffende Mitglied war. Die Zeit des Vertritts fällt auch genau in die Zeit der Empfangnahme der Unterstützung. Auch ist unsere Behauptung, daß von den "Musterkristen" hiesiger Arbeiter bei den Becherausstattungen als Sozialdemokratie benannt wurden, noch nicht widerlegt. Der Ausschuss ist ja, wie der "Bergknappe" schreibt, mit dem Anspruch auf Vertrauen der hiesigen Belegschaft sehr bescheiden. Er gibt an, mit dem Vertrauen der Gewerbevereinsmitglieder, deren es hier nur eine Handvoll gibt, zu rechnen zu sein. Wir können ihm jedoch verraten, daß er auch von diesen Leuten vielfach verspottet wird. Auch müssen wir hier die Erklärung abgeben, daß wir keine Schuld an der neuen Denomination haben, welche die "Musterkristen" in der letzten Sitzung vollbracht haben, da wir solche Leute nicht gewählt haben. Auch "Arbeiterauschüsse". In dieser Sitzung wurden wohl Leute herein, aber niemand herausgewiesen.

**Schmidhorst.** Den Kameraden zur Kenntnis, daß am Sonntag den 15. Juli unsere Zahlstellenversammlung nicht stattfinden könne. Sie findet am Sonntag den 22. Juli statt. Wegen der wichtigen Tagessitzung wird um zahlreiches Erscheinen ersucht.

**Schöndebach.** Den Kameraden zur Kenntnis, daß wir beim Wirt Karl Detering nicht mehr tagen. Kameraden, die nicht in der letzten Zahlstellenversammlung waren, aber über die Verhältnisse Bescheid haben wollen, können bei dem Vertrauensmann und Boten genau Auskunft erhalten. Wir wollen zeigen, daß wir nicht von diesem Wirt abhängig sind. Die nächste Befreiung macht der Wirt bekannt.

**Wattencheid.** Der Wirt Koch von hier erschuf uns, ihm die "Bergarbeiter-Zeitung" wieder auszustellen, die er vor einiger Zeit abbestellt hatte. Doch damit konnten wir uns nicht begnügen. Da er einen sehr geräumigen Saal hat, fragen wir auch gleichzeitig an, ob er uns diesen zu Versammlungen zur Verfügung stellen möchte. Ein kategorisches Nein! halte uns aber entgegen. Als wir ihn nach den Gründen fragen, meinte er: "Geben Sie sich nur keine weitere Mühe, es ist unmöglich". Auf diese Antwort hin, haben wir uns auch nicht weiter bemüht. Hoffentlich bemühen unsere Kameraden diesen Wirt auch nicht mehr. Wer uns seine Lokalitäten nicht zur Verfügung stellt, bei dem können wir auch nichts verzeihen. Wenn er den Boykott schon schmerzlich empfunden hat, wo er so lag geführt wurde, so muss man sich wundern, daß er nicht nachgibt. Wenn er aber glaubt, daß die Boykottierung von selbst einschläft, wird er sich wundern. Es müßte törisch zugehen, wenn in Wattencheid, wo über 1600 organisierte Bergarbeiter sind, kein Saal zur Besprechung unserer Berufsgesangsgelegenheiten zu bekommen wäre. Beachtet deshalb den Boykott, dann wird auch in Wattencheid der Wahn gebrochen werden, womit man uns zu unterstehen verfügt.

**Westrich.** Am letzten Sonntag im Monat, nachmittags 5 Uhr, findet im Lokale des Herrn Engemann in Zahlstellenversammlung statt. Die Kameraden werden erfuhrn, sich an den Zahlstellenversammlungen besser zu beteiligen. In der nächsten Versammlung wird ein Vortrag gehalten. Ein tüchtiger Referent wird zur Stelle sein.

**Hannover, Braunschweig, Hessen-Lippe.** Wie üblich, leistete sich der Bergrat Schröder auch auf dem diesjährigen Bergfest eine Rede und kam dabei auf den Streit zu sprechen. Nach seiner Logik haben nur einige Schlepper in seiner Abweisheit den Streik herausbeschworen, um sich bei den älteren Arbeitern einen Denkstein zu setzen. Als Folge des Streiks habe er einige Feierschichten einzulegen müssen, sein treuherziger Vaterherz hofft aber den Schaden wieder wett zu machen. Zum Schlus ist der Herr des Berges zu: "Halten tapfer zusammen, wir gehen schlechten Zeiten entgegen." Ganz unsere Meinung! Jedoch wird den Bergleuten das Zusammenhalten, wie es der Bergrat wünscht, nichts bringen; Aufschluß um die Organisation ist das einzige, was den Bergleuten nützen kann. Mit den Feierschichten hat der Bergrat nicht ganz recht. Wohl sind drei Feierschichten bekannt, die waren aber eine Folge der Metallarbeiterstreikperiode, daß der Bergrat diesen Schaden wieder nach seinem Kunsche wett machen wird, glauben wir, nur werden die Arbeiter davon keinen Vorteil haben. Von vielen Arbeitern wird uns berichtet, daß einige Fachbauer als Beobachter aufgestellt wurden, um aufzupassen, ob sich auch alle Kumpels am Feste beteiligen und jeder die Baden ordentlich durchdrücke. Wer gewinnt hat, soll M. 1,50 Strafe zahlen. Uns deutet, die Borsighauser Bergarbeiter sind einer solchen Behandlung würdig. Kritisiert wird auch noch fortgesetzt der Bergbaufest, daß nicht alle gleichermaßen mit Orden behabt werden und. Es ist kaum glaublich, in Borsighausen aber mehr, daß die Arbeiter noch auf solchen Feierstagen etwas geben. Kann denn den guten Leuten wirklich nicht geholfen werden? Wie schlagen vor, solche Dinger ausreichend zu bestrafen, damit das nächstmöglich jeder einen Orden erhält, er muß aber so groß wie ein Suppenteller und mindestens 5 Pfund wiegen. Und es ist kaum glaublich, in Borsighausen aber mehr, daß die Arbeitern noch auf solchen Feierstagen etwas geben. Kann denn den guten Leuten ausreichend geholfen werden? Wie schlagen vor, solche Dinger ausreichend zu bestrafen, damit das nächstmöglich jeder einen Orden erhält, er muß aber so groß wie ein Suppenteller und mindestens 5 Pfund wiegen.

**Wullenau.** Die hiesigen Kameraden geben sich die größte Mühe, ein Lokal zu einer Versammlung zu erhalten. Doch vergebens. Auch hier nehmen die Wirts ganz gern die Arbeitersachen, aber sobald diese ihre Interessen vertreten wollen, da sind die Wirts nicht zu haben. Ein Herr Sonnenmeier vom Bahnhofsterrain in Hüttel hat uns wohl sein Lokal versprochen, eine halbe Stunde später zog er jedoch seine Zustellung zurück. Der Mann schwafelt etwas von Gehemündeldei. Daran glaubt er selbst nicht, sondern wollte damit nur sein Vorheben verdecken.

**Witten.** Den Kameraden zur Kenntnis, daß die Wirt die Wirtin ganz gern die Arbeitersachen, aber sobald diese ihre Interessen vertreten wollen, da sind die Wirts nicht zu haben. Ein Herr Sonnenmeier vom Bahnhofsterrain in Hüttel hat uns wohl sein Lokal versprochen, eine halbe Stunde später zog er jedoch seine Zustellung zurück. Der Mann schwafelt etwas von Gehemündeldei.

**Witten.** Den Kameraden zur Kenntnis, daß die Wirt die Wirtin ganz gern die Arbeitersachen, aber sobald diese ihre Interessen vertreten wollen, da sind die Wirts nicht zu haben. Ein Herr Sonnenmeier vom Bahnhofsterrain in Hüttel hat uns wohl sein Lokal versprochen, eine halbe Stunde später zog er jedoch seine Zustellung zurück. Der Mann schwafelt etwas von Gehemündeldei.

**Witten.** Den Kameraden zur Kenntnis, daß die Wirt die Wirtin ganz gern die Arbeitersachen, aber sobald diese ihre Interessen vertreten wollen, da sind die Wirts nicht zu haben. Ein Herr Sonnenmeier vom Bahnhofsterrain in Hüttel hat uns wohl sein Lokal versprochen, eine halbe Stunde später zog er jedoch seine Zustellung zurück. Der Mann schwafelt etwas von Gehemündeldei.

**Witten.** Den Kameraden zur Kenntnis, daß die Wirt die Wirtin ganz gern die Arbeitersachen, aber sobald diese ihre Interessen vertreten wollen, da sind die Wirts nicht zu haben. Ein Herr Sonnenmeier vom Bahnhofsterrain in Hüttel hat uns wohl sein Lokal versprochen, eine halbe Stunde später zog er jedoch seine Zustellung zurück. Der Mann schwafelt etwas von Gehemündeldei.

**Witten.** Den Kameraden zur Kenntnis, daß die Wirt die Wirtin ganz gern die Arbeitersachen, aber sobald diese ihre Interessen vertreten wollen, da sind die Wirts nicht zu haben. Ein Herr Sonnenmeier vom Bahnhofsterrain in Hüttel hat uns wohl sein Lokal versprochen, eine halbe Stunde später zog er jedoch seine Zustellung zurück. Der Mann schwafelt etwas von Gehemündeldei.

**Witten.** Den Kameraden zur Kenntnis, daß die Wirt die Wirtin ganz gern die Arbeitersachen, aber sobald diese ihre Interessen vertreten wollen, da sind die Wirts nicht zu haben. Ein Herr Sonnenmeier vom Bahnhofsterrain in Hüttel hat uns wohl sein Lokal versprochen, eine halbe Stunde später zog er jedoch seine Zustellung zurück. Der Mann schwafelt etwas von Gehemündeldei.

**Witten.** Den Kameraden zur Kenntnis, daß die Wirt die Wirtin ganz gern die Arbeitersachen, aber sobald diese ihre Interessen vertreten wollen, da sind die Wirts nicht zu haben. Ein Herr Sonnenmeier vom Bahnhofsterrain in Hüttel hat uns wohl sein Lokal versprochen, eine halbe Stunde später zog er jedoch seine Zustellung zurück. Der Mann schwafelt etwas von Gehemündeldei.

**Witten.** Den Kameraden zur Kenntnis, daß die Wirt die Wirtin ganz gern die Arbeitersachen, aber sobald diese ihre Interessen vertreten wollen, da sind die Wirts nicht zu haben. Ein Herr Sonnenmeier vom Bahnhofsterrain in Hüttel hat uns wohl sein Lokal versprochen, eine halbe Stunde später zog er jedoch seine Zustellung zurück. Der Mann schwafelt etwas von Gehemündeldei.

**Witten.** Den Kameraden zur Kenntnis, daß die Wirt die Wirtin ganz gern die Arbeitersachen, aber sobald diese ihre Interessen vertreten wollen, da sind die Wirts nicht zu haben. Ein Herr Sonnenmeier vom Bahnhofsterrain in Hüttel hat uns wohl sein Lokal versprochen, eine halbe Stunde später zog er jedoch seine Zustellung zurück. Der Mann schwafelt etwas von Gehemündeldei.

**Witten.** Den Kameraden zur Kenntnis, daß die Wirt die Wirtin ganz gern die Arbeitersachen, aber sobald diese ihre Interessen vertreten wollen, da sind die Wirts nicht zu haben. Ein Herr Sonnenmeier vom Bahnhofsterrain in Hüttel hat uns wohl sein Lokal versprochen, eine halbe Stunde später zog er jedoch seine Zustellung zurück. Der Mann schwafelt etwas von Gehemündeldei.

**Witten.** Den Kameraden zur Kenntnis, daß die Wirt die Wirtin ganz gern die Arbeitersachen, aber sobald diese ihre Interessen vertreten wollen, da sind die Wirts nicht zu haben. Ein Herr Sonnenmeier vom Bahnhofsterrain in Hüttel hat uns wohl sein Lokal versprochen, eine halbe Stunde später zog er jedoch seine Zustellung zurück. Der Mann schwafelt etwas von Gehemündeldei.

**Witten.** Den Kameraden zur Kenntnis, daß die Wirt die Wirtin ganz gern die Arbeitersachen, aber sobald diese ihre Interessen vertreten wollen, da sind die Wirts nicht zu haben. Ein Herr Sonnenmeier vom Bahnhofsterrain in Hüttel hat uns wohl sein Lokal versprochen, eine halbe Stunde später zog er jedoch seine Zustellung zurück. Der Mann schwafelt etwas von Gehemündeldei.

**Witten.** Den Kameraden zur Kenntnis, daß die Wirt die Wirtin ganz gern die Arbeitersachen, aber sobald diese ihre Interessen vertreten wollen, da sind die Wirts nicht zu haben. Ein Herr Sonnenmeier vom Bahnhofsterrain in Hüttel hat uns wohl sein Lokal versprochen, eine halbe Stunde später zog er jedoch seine Zustellung zurück. Der Mann schwafelt etwas von Gehemündeldei.

**Witten.** Den Kameraden zur Kenntnis, daß die Wirt die Wirtin ganz gern die Arbeitersachen, aber sobald diese ihre Interessen vertreten wollen, da sind die Wirts nicht zu haben. Ein Herr Sonnen

**Gäste war.** Er sei jetzt 54 Jahre alt. In zwei Jahren werde es ihm unmöglich sein, weiter zu arbeiten und dann könne er, mit 81 M. monatlicher Pension nach Hause gehen. Und als darauf Gehe. Rat. Vanhaa bemerkte, daß sei doch eine Menge Geld, erwiderte ihm Böttcher ganz trocken, er, der Bergarbeiter, sollte "diese Menge" nur mal in die Hand nehmen und davon zu leben versuchen, er würde sie dann sehen, wo er bliebe. Das stang dem preußischen Minister jedenfalls nicht gerade angenehm in die Ohren. Der Vertrauensmann des Altenauer Bergleute vertrat dieselben Forderungen und betonte dabei ausdrücklich, daß seine Kameraden bei diesem Zohne einschließlich der Wege eine 16- und 17-stündige Arbeitszeit hätten. Der Minister erklärte, daß man vielleicht ein Schlaßhaus errichten könne, was jedoch von dem Altenauer Bergmann nicht ernstlich bezeichnet wurde. Auch auf den Bahnbau Clausthal-Altenau kam der Minister zu sprechen und meinte, daß dadurch die Förderung des Altenauer Bergleute billig bewerkstelligt werden könnte. In zwei Jahren würde diese Verbindung vielleicht hergestellt sein. Klein ihm wurde erwidert, daß eine Bahnverbindung Altenau-Osterode die Altenauer Bergförderung viel mervölker sei. Davor wollte Herr v. Delbrück nichts wissen, obgleich durch eine solche Verbindung die wirtschaftliche Lage der oberharzer Bevölkerung bedeutend gehoben werden könnte. Durch den Bau würden eine Reihe Steinbrüche und anderer bergbaulicher und industrieller Unternehmungen aufgeschlossen, welche die arbeitende Bevölkerung zweifellos unabhängiger von dem preußischen Fiskus stellen würde. In Bezug auf die Forderungen erwiderte der Handelsminister zu Böttcher gewendet: Eine achtstündige Arbeitszeit könne nie gewährt werden. Würde die Arbeitszeit noch weiter verlängert, dann würde die Produktion darunter leiden und das Defizit, mit dem die Clausthaler Werke arbeiten, würde noch größer werden. Aus letzterem Grunde sei auch eine Erhöhung des Schichtlohnes vorerst ausgeschlossen. Der Minister fragte darauf den Vertrauensmann des Kaiser Wilhelmshafes, wieviel man denn mehr verlange. Und bescheiden, wie die Arbeiter sind, lautete die Antwort 10 Pf. Doch diese Bescheidenheit wurde von Böttcher mit einer Grossenbemerkung fortgesetzt, der da meinte, 20 Pf. pro Tag sei sicher nicht zu viel. Sofort war jedoch der Vertrauensmann v. Derten mit dem Entwurf bei der Hand, daß diese Mehrforderung eine Mehrausgabe von 250.000 M. bei den 4000 Mann Belegschaften bedeuten würde. In seinen weiteren Aussführungen erklärte Herr v. Delbrück, es sei bei gegenwärtiger Sachlage unmöglich eine Lohnaufbesserung und eine Arbeitszeitverkürzung zu erlangen. Von letzterer könne gar keine Rede sein, sonst müssten die Werke den Betrieb einstellen. Begünstigend fügte er auf die Zwischenfrage des Vertrauensmannes, ob dannen die Arbeiter die Schuld trügen, hinzu, daß natürlich an eine Einstellung der Betriebe gar nicht zu denken sei. Bezüglich der Invalidenpensionen schlossen bereits Verhandlungen, und er denkt in zwei Jahren die Wünsche der Arbeiter in dieser Hinsicht erfüllen zu können. Der Minister brachte es trocken der traurigen Verhältnisse, unter welchen die oberharzer Bergleute leben, sogar fertig, davon zu reden, "die Bergleute möchten sich nicht durch eure Löhne ausspielen".

Auf der anderen Seite standen die Kameraden der Schule, hinzuging, daß natürlich an eine Einstellung der Betriebe gar nicht zu denken sei. Bezüglich der Invalidenpensionen schlossen bereits Verhandlungen, und er denkt in zwei Jahren die Wünsche der Arbeiter in dieser Hinsicht erfüllen zu können. Der Minister brachte es trocken der traurigen Verhältnisse, unter welchen die oberharzer Bergleute leben, sogar fertig, davon zu reden, "die Bergleute möchten sich nicht durch eure Löhne ausspielen".

**Charlottenhof.** In unserer letzten Zahlstellenversammlung wurde beschlossen, Kranzpendamente einzuführen, um unseren verstorbenen Mitgliedern einen Kranz am Grabe niederlegen zu können. Es wurden ferner die Kameraden aufgefordert, kräftig in die Agitation einzutreten, ein jeder muss sich bemühen, neue Mitglieder zu werben. Die Ortsverwaltung muss von allen Mitgliedern kräftig unterstützt werden, denn einzeln sind wir ein Nichts, vereinigt eine unglaubliche Macht. Vorwärts, mit unserer Aktion, mit wollen nicht eher ruhen und rasten, bis auch der letzte Kamerad den Betrieb der Bergarbeiter Deutschlands angehört, dann werden wir auch in Oberschlesien die Macht haben, die es jetzt noch herrschenden Nebenstände abzuschaffen und unsere endende Lage zu verbessern.

**Dorotheendorf, Gabitz und Alt-Gabitz.** Die Mitglieder der drei obengenannten Zahlstellen, die schon Kranzpendente lebten, werden erfreut, sich am 22. Juli, nachmittags 2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Gartenstraße 29, einzufinden. Mitgliedsblätter sind mitzubringen.

**Waldenburg.** Auf dem herzoglichen Bahnhof fanden die Vertrauensmänner Mahl statt. Die Namen der Kameraden wurden aufgerufen und mugten sie öffentlich ihre Stimme abgeben. Wo bleibt da die vorgeschriebene geheime Wahl, ist sie für Schlesien nicht mit eingeführt? Auch durften Kameraden, die noch keine drei Jahre auf der Grube beschäftigt sind, nicht wählen, obwohl das Gesetz nur einjährige Beschäftigungsdauer für die Wähler vorschreibt. Einige Tage vorher war auf dem Schwesternschafe die Erstwahl der Schlepper und konnte man dort dasselbe Manöver beobachten. Seit Anfang vor. Monats läuft man auf den Hermendorfer Gruben 22 bis 28 Mann auf den Korb, während früher nur 17 bis 20 Mann darauf kamen. Wie glauben, daß auch dies nicht zulässig ist. Kameraden streift eure Gleichgültigkeit ab, werbt neue Kämpfer, damit wir unsere Lage durch unsere eigene Kraft verbessern können.

## Briefkasten.

**Sch., Herbede.** Wenn Dir erzählt worden ist, in unserer Verbandsdruckerei sei ein Mädchen entlassen, weil sie keine Überstunden machen wollte, so ist das eine faulstidige Lüge. Willst Du uns den Verbreiter derselben nicht nennen, damit wir nachforschen können, wer immer solche Verleumdungen ausstreu? Vielleicht stammt sie, wie so viele andere, doch wieder von einem "Musterschiff"? Also gib uns Nachricht. — **G., Oberhausen.** Deine Ansichten wie Vorschläge sind gut gemeint. Wir wollen sehen, was wir mit ihnen anfangen können. Wir halten es für selbstverständlich, daß alles getan wird, um eine Einigung aller Bergarbeiter zu bringen. Die christlichen Arbeiter sind doch weniger Schuld an dem Verhalten ihrer Führer, das wird uns die Zukunft schon lehren. Besten Gruß. — **Dorfstadt.** Läßt doch uns Himmelswillen diese ewigen Kritikstereine, die Sache ist doch längst vom Vorstand untersucht und trifft es keine Schuld. Die Resolution lehnen wir ab, da mit unserer ganzen Kräfte im Kampf gegen unsere Gegner verwenden müssen und jeder Brotespalt unter uns aushorchen wird. **D. R. — B. B., Barsinghausen.** Was Du schreibst, stimmt, doch ist es den einzelnen Landesorganisationen überlassen, durch Druck auf ihre heimische Gesetzgebung günstigere Bedingungen zu erreichen. — **Soden.** Dein Eingangsbrief ist erledigt durch eine Beschwerde, welche in dieser Sache schon ein Urteil einbrachte hat. Remedy wurde versprochen. — **Göbourn.** Dein Artikel wird nächstens mit anderen Eingangsbriefen in einem Artikel verwendet. — **St. Herten.** Für uns nicht verwendbar, haben es der Tageszeitung übergeben. — **L. D.** Alles aufgenommen bis auf die Explosivstoffe, zu deren Abförderung sich unsere Zeitung nicht eignet. Eine romantische Erzählung aus dem Freischütz famos geschrieben, doch leider zu "interessant" für unsere Zeitung. Besten Dank. — **Erlc.** Fehlt Unterschrift des Vertrauensmannes. **Krah.** Alter Abonnent. Dieser Titel genügt nicht allein, fehlt Namensnennung und Unterschrift des Vertrauensmannes. — **Röhlingshausen, Oberhausen, Zalenze, St. Johann, Unnen, Hausham, Wallensen, Mahnschacht, Mühlhausen, Holthausen, Hochheide, Schamburg-Lippe,** nächste Nummer.

## Verbandsnachrichten.

Achtung! Kameraden. Achtung!

Der Vorstand hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die ausgesperrten Lithographen, Steindrucker und Buchbindern möglichst stark zu unterstützen. Zu diesem Zweck sind Sammellisten vom Verbande aus in Umlauf gesetzt worden. Benannte Berufe haben auch uns beim letzten Ruhestreik reichlich Unterstützungsgelder zugeschenkt lassen und hoffen wir, daß die Kameraden auch ihrerseits alles tun, um die ausgesperrten über Wasser zu halten. Nebst darum Solidarität. Wer schnell gibt, gibt doppelt. Kameraden, es gilt viele tausende Arbeiter, die schon mehrere Wochen lang gegen den Nebenamt der Unternehmer kämpfen, zu schützen. Kochmarsch, geht reichlich.

**Bochum II. (Alt. Stadt).** Den Mitgliedern diene hiermit zur Kenntnis, daß der Kamerad Gustav Schreiter, Wiemelhäuserstr. 28, in der am Sonntag den 15. Juli getragenen Zahlstellenversammlung als erster Vertrauensmann gewählt wurde. Die Ortsverwaltung.

### Krankengeldauszahlung.

**Alsdorf.** Bei Auszahlung des Krankengeldzuschusses ist der Kranzschiff, und das Mitgliedsbuch vorzulegen. — **Wolfsbüttel.** Die Auszahlung der Krankenunterstützung u. a. geschieht jeden Sonntag nach dem 1. und 15. jeden Monats beim Kameraden Aug. Engeling, Schuhhausstr. 6, von 9-12 Uhr.

### Bücherrevisionen

finden statt im Laufe der nächsten Zeit in Altenessen; in der nächsten Woche in Groppenbrück; vom 15. Juli bis 1. August in Niedersachsen und Wolfsbüttel.

1001

## Nachruf.

Am 9. Juli, morgens gegen 5 Uhr, verschied nach schwerem Leid unser Vertrauensmann und Knappschäftsälteste, Kamerad Heinrich Haselhorst im Alter von 58 Jahren. Der Gottliebige war ein Jahrzehnt im Verbande unermüdlich tätig und hat namentlich in den ersten Jahren manche schwere Stunde für das Gedanken des Verbandes in treuer Pflichterfüllung durchgemacht. Ebenso war er als Vertrauensmann bis zum letzten Atemzug unermüdlich tätig. Wie werden ihm allezeit ein ehrendes Andenken bewahren! Die Mitglieder der Zahlstelle Bormholz-Durchholz.

**Zapeten Farben Lacke**

find am billigsten zu haben bei 778

Fr. Riesop, Dortmund, Weiberstr. 44.

**Bildschön**

ist ein zartes reines Gesicht mit rosigem, jugendfrischen Aussehen, weißer, sammelweisser Haut und blendend schönem Teint. Alles dies erzeugt: Bildschön  
Steckenspferd = Lilienmilch = Seife  
von Bergmann & Co., Radebeul - Dresden  
allein echt mit Schutzmarken: Steckenspferd.  
1 Stück 50 Pf. in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

**Eine ganze Rasier-Garnitur nur 2,50 Mk.**

Diese enthält Ju. hohles Rasiermesser, Streichkremmen, Napf, Pinsel, Seife, alles zusammen in Etuis. Dieselbe Garnitur mit poliertem Holzgriffen, verstellbarem Spiegel nur 2 Mark. — Porto 80 Pf. — Tausende Annehmungen.

30 Tage zur Probe!

5 Jahre Garantie!

Versende

Rasier-

messer

**Hauptkatalog**

"20 sehr hohl . à 1,50 Mr." mit mehr als 2000 Abbil-

"28 extra hohl ff. à 2,-" dungen über sämtl. Waren

(Werbung unmöglich) 2,50 Mr. gratis u. frankt an Jeden.

**Emil Jansen, Wald bei Solingen Nr. 149,**

675 Stahlwarenfabrik und Versandhaus.

**Rehfeld's Haarschneidemaschine „Familientreue“**

mit 2 Haarschleißkämmen, schneidet die Haare 3, 7 u. 10 mm. Feder Familientreue spart viel Geld und schützt seine Kinder vor Ungefugung, wenn er ihnen die Haare selbst schneidet. Jeder kann mit dieser Maschine Haare schneiden. Preis p. Stück nur 3,80 Mr. Porto 30 Pf. extra. Vers. nur geg. Nachn. od. Voreins. des Beitrages. Kein Risiko, da, wenn nicht gefällt, Umtausch oder Betrag zurück. Gebrauchsanz. liegt bei Rehfeld & Bocke, Solingen 676.

**Zahlstellen-Feste**

Sonntag, den 29. Juli 1906:
Aplerbeck. Konzert, Theater, Gesang und Ball.

Mülheim-Ruhr.
Nachmittags 4 Uhr, im Festzelt des Herrn Math. Steinbach (früher Brückmann), Mühlensstraße. Verbandsfest (Konzert, Festrede, Ball). Eintritt: Konzert 30 Pf., Festzeltmarken im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 75 Pf., Damen 75 Pf. Montags: Kaffeekränzchen. Kaffeekarten 60 Pf.

Eving.
Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Berchem: Konzert, Gefangenvorträge, Festrede u. Ball. Karten im Vorverkauf für Mitglieder 30 Pf., für Nichtmitglieder 50 Pf., an der Kasse 75 Pf. Montags: Kaffeekränzchen. Kaffeekarten 60 Pf.

Somborn.
Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Franz Petter in Lüttgendortmund (Grenzendorf): Konzert, Redede, humoristische Vorträge und Ball.

1002

**Sonntag, den 5. August 1906:**

**Sommerfest.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Siepmann:

**Wittenberg.** Nachmittags 4 Uhr, im Festzelt des Herrn Math. Steinbach (früher Brückmann), Mühlensstraße.

**Verbandsfest (Konzert, Festrede, Ball). Eintritt: Konzert 30 Pf., Festzeltmarken im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 75 Pf., Damen 75 Pf. Mitglieder zahlten 30 Pf., Mitgliedsbuch legitimiert.**

**Montags: Kaffeekränzchen. Kaffeekarten 60 Pf.**

**Sonntag, den 12. August 1906:**

**Sommerfest.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Franz Petter in Lüttgendortmund (Grenzendorf): Konzert, Redede, humoristische Vorträge und Ball.

**Sonntag, den 22. Juli 1906:**

**Kaltenhardt u. Umg.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Liejdchule. — Weshalb müssen sich die Bergarbeiter organisieren? Berichterstattung vom intern. Bergarbeiterkongress. Ref. zur Stelle.

**Rauch, Rothenbach u. Umg.** Mittags 1 Uhr, im Lokale des Herrn Hartling, bei Zeche Schwerin. — Ist die Organisation für die Bergarbeiter notwendig? Die legten Borkommission im Knapschäftsverein. Freie Diskussion. Referent zur Stelle.

**Rebier Niederschlesien.**

**Altwasser, Weißstein, Salzbünn, Waldenburg u. Umg.** Nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus des Herrn Heilmann, „Zum Helm“ in Sorgau.

**Gottesberg, Rothenbach u. Umg.** Nachmittags 11 Uhr, im Gerichtsgerichtshaus in Rothenbach.

**Konradswaldau u. Umg.** Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Wilh. Krebs, Gasthaus „Glockenhügel“, in Konradswaldau.

**Tagesordnung in diesen Versammlungen:** Die Lehren des Gothaer-Straß. — Die Mängel der Arbeiterversicherung. — Die Arbeits- und Sozialverhältnisse der niederschles. Bergarbeiter nach der neuesten Statistik. Referenten: Kameraden Aufderstaße, Raftrop, und Franz Tholl, Waldenburg. Freie Diskussion. Verschiedenes.

**Sonntag, den 29. Juli 1906:**

**Salzderhelden, Vogelgesang, Gimbel u. Umg.** Abends 7½ Uhr, im Gewerkschaftshaus „Zum Schriftsteller“. — Die wirtschaftliche Lage in der Industrie und die Notwendigkeit der Arbeiterorganisation. Referent: Kamerad Wenz Gärtnerei, Hannover.

## Zahlstellen-Versammlungen und Stevertage.

Sonntag, den 22. Juli 1906:

Gelsenkirchen III (Lindendorf). Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Grein ff. r. Kellerei, Lindendorfer Straße.  
Hof, Breitenbach, Eggershausen u. Umg. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Kaplitz, Wohnhausgemeinschaft Augerordentliche Zahlstellenversammlung. Vollzähliges Erscheinen notwendig.  
Montanen (Dölschede). Nachm. 8 Uhr, im Lokale des Herrn Deiner.  
Gimbethorn. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Höhlein.  
Berichterstattung vom Internationalen Kongress. Referent: Stamrad Joh. Giese, Oberhausen. — Verbandsangelegenheiten.

Jeden vierten Sonntag im Monat:

Bleisulzen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Chr. Weber.  
Dönsen IV (Pöhldeut). Nachmittags 4 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Lokale des Herrn H. Schäffer, „Zum Grubenhof“. Hoffederstraße 17.  
Hövel und Viersen der Konsumvereine.  
Bludhausen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Gerh. Süller, Spinnhofstraße.  
Gehringhorst. Nachm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Hücke, Castrop-Rauxel.  
Berlin. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Voß in m.  
Bevern. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Bandmann in Bevern.  
Döpke. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Heinrich Schöd, vorm. Doerte.  
Zettersberg II. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Bahland, Kaiser- und Königsbergerstraße-Ecke.  
Aufzettbeck. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Wilschewski. Vortrag, Referent zur Stelle.  
Hechten. Nachmittags 8 Uhr, im „Goldenen Panzer“.  
Wendebachsmühle. Nachmittags 4 Uhr, im Gasthof „Zum grünen Tal“.  
Ober-Waldenburg. Vor und nach der Knappenvereins-Versammlung.  
Nehmsdorf. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn P. Winter, „Zur Windmühle“.  
Wittenhövel. Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Mering, Cicilien- und Friedrichstraße-Ecke. — Vortrag, Referent zur Stelle.

Gombßen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Koch.  
Sprockhövel. Vom 25. bis Ende jeden Monats werden die Beiträge durch den Zeitungsbogen eingekassiert.  
St. Ingbert. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Hochheim, alte Bahnhofstraße.

Blumberg. Nachmittags 8 Uhr, im „Lüggen“.

Jeden Sonntag nach dem 15. des Monats:

Aken (Elbe). Nachmittags 8 Uhr, in der Herberge.

Alsfeld a. d. Leine. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn R. Nies, „Zum Edelweiss“.

Ehndorf. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn J. Siegfurt.

Beuthen O. S. Nachmittags 4 Uhr, im Gewerbevereinssalot in

Nößberg, Dombrowskistraße 8.

Dölln. Nachmittags 5 Uhr, in der „Friedenssche“; Fahrtag.

Dorotheendorf. Nachmittags im Gewerbevereinssalot, Ede-Garten- und Abenerstraße.

Gersdorf. Nachm. 8 Uhr, im Gasthof „Zum grünen Tal“; Steuertag.

Gierswalde. Nachm. 8 Uhr, im Lokale des Herrn Faude in Schlarpe.

Großröhrsdorf. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale der Wme. Dietzfig, Auf der Heuersche.

Güsten. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Hartge.

Hohenstein-Ernstthal. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn A. Weber.

Gelnhausen, Garbke u. Wermke. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Hartmann, „Vilbendorf“, Helmstedt; Gemeinsch. Besprechung.

Stein-Maasdorf. Nachmittags 2 Uhr, Lokal unbekannt.

Kocheloh. Beim Vertrauensmann Amelsberg 222; Bucherrevision.

Lebendorf. Nachmittags 3 Uhr, im Restaurant in Lebendorf.

Leipzig-Dölln. Nachm. 8 Uhr, im Lokale des Herrn Nebe; Fahrtag.

Lichtenstein-Camburg. Nachmittags 4 Uhr, Lokal unbekannt.

Meuro. Nachmittags 2 Uhr, Wo? sagt der Vate.

Mitteldorf. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn F. Hähnel.

Neudöfel. Nachmittags 5 Uhr, Lokal unbekannt.

Neustadt u. Oberndorf. Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Schäfer.

Niederwürschnitz. Nachm. 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Restaurant „Friedensburg“.

Oberwürschnitz. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kupsch.

Sallgast. Vorm. 8 Uhr oder nachm. 2 Uhr, im Lokale des Herrn Kupsch.

Seidensticker, „Toigtmühle“.

Rameraden. erscheint zahlreich in diesen Versammlungen!

Scharfen. Nachmittags 4 Uhr, im Gewerbevereinssalot in Röderberg, Dombrowskistraße 8.

Schörpe. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Faude.

Schönborn. Nachmittags 8 Uhr, im Elghotel bei C. B.

Schweinfurt. Nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Herrn Kynast in Ober-Schweinfurt.

Schneide. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale der Wme. Freiherr in Volzum.

Stadtluft. Nachmittags 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Lokale der Frau Diekener.

Stolberg (Sachsen). Nachmittags 8 Uhr, im Landgräf's Salo.

Teutschenthal. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Mechner.

Weipke. Nachmittags 4 Uhr, in bekannter Stelle.

Weipstein. Jeden Sonntag nach dem 15.

Zwickau-Pöhlk. Nachmittags 8 Uhr, im Restaurant „Hohenholzern“.

Steuertag.

Jeden Sonntag nach dem 18. des Monats:

Borsdorf. Abends 7 Uhr, im Lokale der Witwe Gorg.

Zaudorf. Im Lokale des Herrn Gög.

Zugau. Nachm. 4 Uhr, im Restaurant „Friedensburg“; Steuertag.

Wanborn. Fahrtag.

Niederquenisch. Im Lokale des Herrn Zimmermann.

Schlegel. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Dr. Stephan, Kolonie Leppelt bei Schlegel.

Schwalbach. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale der Frau Benner.

Jeden Sonntag nach dem 20. des Monats:

Guben. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kettke, Bindergarten.

Wierkisch. Nachmittags 8 Uhr, Wo? sagt der Vate.

Steitwinkel. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Dr. Fischer.

Overlaufungen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Umlauer.

Philippsthal. Nachm. 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, in der Wohnung des Vertrauensmannes Pretekowitz.

Reichenberg. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Döweritz.

Sallgast. Vorm. 8 Uhr oder nachm. 2 Uhr, im Lokale des Herrn Kupsch.

Seidensticker, „Toigtmühle“.

Rameraden, erscheint zahlreich in diesen Versammlungen!

# Sunlicht Seife



steht an Beobachtern ständig in bedeutender Masse zu und zwar außer dem Publikum im allgemeinen, auch in Fachkreisen, den Wäscherei-Unternehmungen, welche ein rationelles Waschverfahren einen besonderen Wert legen und legen müssen. Immer mehr breicht sich die Ansicht — die einzige richtige — Bahn, dass eine reine unverfälschte Qualität-Seife, wie die Marke „Sunlicht“ mehr leistet als chemische Zutaten, weil sie den Schutz erweicht und auflost, ohne auf die Gewebe zerstörend zu wirken.

Lassen Sie deshalb auch für Ihre Wäsche nur Sunlicht Seife gebrauchen. Sie haben dann die Beruhigung, dass dieselbe auf die beste Weise, welche die moderne Wissenschaft gewährleistet, behandelt wird! Man achte genau auf die Originalverpackung als Schutz gegen Nachahmungen.

## Arbeiter-Sekretariat

Dortmund-Hörde.

**Louis Brand**  
Uhrmacher u. Goldarbeiter  
Oberhausen Rhinl.  
Martinstraße 881

Beste Bezugssquelle für  
Uhren u. Goldwaren.

Spezialität: Goldene Trauringe  
ohne Löpfuge. Deutsch. Reichspatent.

**Danztagung.**

Für die vielen Vereine herzlicher Teilnahme bei der Veredigung meines lieben Mannes und unseres unvergleichlichen Vaters sagen wir allen Teilnehmern von nah und fern, sowie für die schönen Anzündenden unsern wundr. Döns.

1000  
Borbeck, den 13. Juli 1906.

Witwe Haselhorst und Kübler.

**Greifswald.** Die Neuierung über Franz Kiel, das er nach Umgang um 500 Mark und nach Zahlungen um 100 Mark geschrieben hat, erklärt sich als unwahr. 1000

Johann Schultheiss, Herren.

Herne, Bankau, Sodingen,  
Hiltrop und Bergen,

Sonntag, den 29. Juli 1906:

**Gemeinschaft. Ausflug**

nach Düppen in der Wanne.

Die Kameraden von Herne u. Bankau treten mittags um 1 Uhr im Lokale des Herrn August Bonn an.

Zahlreiche Beteiligung aller Mitglieder mit ihren Frauen u. Kindern wird erwartet. Den Kindern werden Augen verabreicht.

Die Ortsverwaltungen.

NB. Die Kameraden von Herne und Bankau zur Nachricht, dass das Komitee sehr viel Lokal den organisierten Arbeitern noch nicht zur Verfügung steht.

1906

Hubert & Kapp. "Bismarckstr. 28.  
(Westfalen)"

verordnet gegen Sachbeschädigung zur Polizeirolle stark gehoben, z. B. leichtspielende ca. 45 cm große 2-cherige Konzert-Aus-Kartuschen für nur 4 Mark mit 10 Tasten. So können z. Doppelkasten, 2 Zukästen, offener Nickelklaviatur, lautschallender Orgelton, starken Doppelfällen u. Eckenschönern, 2 cherige mit 70 Stimmen nur noch 6 Mark. 4-cherige mit 90 Stimmen nur noch 8 Mark. 2-cherige Künstler-Kartuschen mit 21 Tasten, 4 Hässen nur noch 7 $\frac{1}{2}$  Mark. Mit Glockenspiel zu 8 Uhr mehr. Porto 50 Pf. Verpackung frei. Großher. Wurst. Katalog umsonst und portofrei.

Strickmaschinen 699

sind das beste Erwerbsmittel. Auch auf Teilzahl. Kluger Kaufrat gen.

Carl Th. Schmeier, Coblenz a. Rh. 703

Carlsbad, Coblenz.

Garant. unverfälschten befähigt.

**Rotwein zu 48 Pfsg.**

p. Lit. 1. Sack 25 Pf. od. 50 Pf. mit Flasche u. 25 Pf. Lang. Kugel. Probe von 12 fl. 55 Pf. per fl. Liste frei.

Carl Th. Schmeier, Coblenz a. Rh. 703

Coblenz.

Garant. unverfälschten befähigt.

**Rotwein zu 48 Pfsg.**

p. Lit. 1. Sack 25 Pf. od. 50 Pf. mit Flasche u. 25 Pf. Lang. Kugel. Probe von 12 fl. 55 Pf. per fl. Liste frei.

Carl Th. Schmeier, Coblenz a. Rh. 703

Coblenz.

Garant. unverfälschten befähigt.

**Rotwein zu 48 Pfsg.**

p. Lit. 1. Sack 25 Pf. od. 50 Pf. mit Flasche u. 25 Pf. Lang. Kugel. Probe von 12 fl. 55 Pf. per fl. Liste frei.

Carl Th. Schmeier, Coblenz a. Rh. 703

Coblenz.

Garant. unverfälschten befähigt.

**Rotwein zu 48 Pfsg.**

p. Lit. 1. Sack 25 Pf. od. 50 Pf. mit Flasche u. 25 Pf. Lang. Kugel. Probe von 12 fl. 55 Pf. per fl. Liste frei.

Carl Th. Schmeier, Coblenz a. Rh. 703

Coblenz.

Garant. unverfälschten befähigt.

**Rotwein zu 48 Pfsg.**

p. Lit. 1. Sack 25 Pf. od. 50 Pf. mit Flasche u. 25 Pf. Lang. Kugel. Probe von 12 fl. 55 Pf. per fl. Liste frei.

Carl Th. Schmeier, Coblenz a. Rh. 703

Coblenz.

Garant. unverfälschten befähigt.

**Rotwein zu 48 Pfsg.**

p. Lit. 1. Sack 25 Pf. od. 50 Pf. mit Flasche u. 25 Pf. Lang.